Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Nr. 211. Sonntag, 9. September Erstes Blatt. 1906.

Tagesschau.

* Auf dem Gandauer Exerzierplatz bei Breslau nahm gestern vormitttag der Kaiser die Parade über das VI. Armeekorps ab.

* Direktor Dernburg ist durch Herrn v. Podbielski zum Leiter der Kolonialabteilung vorgeschlagen worden.

Der österreichische Feldzeugmeister Freiherr von Appel, früherer Chef der Landesverwaltung in Bosnien und der Herzegowina, ist gestorben.

* Die Konferenz der französischen Bischöfe wurde gestern geschlossen.

* In Indien ist eine aufrührerische Bewegung gegen die Engländer im Gange.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Der rüstige Reichskanzler.

Dem Ausfrager eines in den weitesten Kreisen unbekannten Berliner Blattes hat angeblich der Reichskanzler Fürst Bülow in Norderney den offiziellen Auftrag erteilt, aller Welt kund und zu wissen zu tun, daß er, Fürst Bülow, sich durchaus wohl befinde, und die schwere Bürde des Reichskanzleramtes zum Nutzen des deutschen Volkes noch lange weiter tragen werde. Denn es gäbe augenblicklich keinen Menschen, der ihn zu ersetzen vermöchte, und die Geschichte mit dem Herrn v. Radowitz sei reiner Mumpitz. Der Interviewer hat sich auch seiner Aufgabe sehr schön entledigt und der brave und geduldige Draht hat dieses sonderbare Interview rasch hinausgetragen in die weite Welt, die nicht wenig über die Gesundheit des deutschen Reichskanzlers erfreut war. Doch Scherz beiseite, wir glauben nicht daran, daß dieses Interview ernsthaft zu nehmen ist, denn der Reichskanzler ist zu sehr ein Mann von Geschmack, als daß er sich öffentlich selber als den unersetzlichsten Menschen im deutschen Reiche bezeichnet haben würde. Immerhin aber mag die ganze Geschichte einigen Kern haben und wenigstens darin richtig sein, daß der Kanzler nicht die Absicht hat, sich auf die Seite schieben zu lassen. Hat man das denn versucht?

Es hat den Anschein. Erst jüngst ist allen Ernstes von einer militärischen Nebenregierung gesprochen worden, man wußte davon zu erzählen, daß der Kaiser sich in dem Zwist zwischen Podbielski und dem Reichskanzler auf die Seite des ersteren gestellt habe, und daß Podbielski der Unterstützung einiger hochgestellter „Kameraden" sicher sei. Auch die Angelegenheit mit dem Obersten v. Deimling ist höchst sonderbar und noch lange nicht so geklärt als wünschenswert wäre. Wie nämlich recht bestimmt behauptet wird, fördern gewisse Kreise das Deimlingsche Projekt, die vom Reichstag verweigerte Teilstrecke der Bahn als Feldbahn zu bauen, und an sehr hoher Stelle soll man dem Gedanken, auf diese Weise den seinerzeitigen Reichstagsbeschluß richtig zu stellen, durchaus nicht abgeneigt sein. Das wäre für den Kanzler sehr fatal, denn wenn Herr v. Deimling, der ein klein wenig vom Autokraten an sich hat, wirklich die Bahn als Feldbahn bauen sollte, so würde der Reichstag darin eine Beschneidung seines Budgetrechtes erblicken müssen, die er unmöglich stillschweigend hinnehmen könnte. Und die Suppe hätte dann im Herbst unser Kanzler auszuessen.

Unstimmigkeiten nennt man diese Dinge mit einem nicht schlecht erfundenen Namen, und diese Unstimmigkeiten können viel fataler werden, als es den Anschein hat. Am meisten zu fürchten ist die militärische Nebenregierung, von der eingeweihte Kreise verschiedentlich bereits Spuren wahrgenommen haben wollen.

Die alten Römer, die sich auf die Politik ein wenig verstanden, hatten ein interessantes Wort: „cedant arma togae!" In unser modernes Deutsch übersetzt heißt das: vor der Zivilregierung hat sich in einem wohlgeordneten Staat der Säbel zu kuschen. Und das ist sehr richtig, wie die verschiedentlichen Erfahrungen bereits gelehrt haben. Wir erinnern nur an die Zeit, da Waldersee Politik trieb!

Fürst Bülow hat sich die Jahre über, die er Reichskanzler ist, immer oben zu halten gewußt. Augenblicklich ist die innere Lage des deutschen Reiches dank der vielen peinlichen Affären allerdings unsicherer denn je, und wir begreifen es, wenn der Kanzler sich die Frage vorlegt, ob er auch den Aufregungen gewachsen ist, die ihm für den kommenden Herbst, wenn erst einmal das Parlament wieder beisammensitzt und Herr Erzberger seine unangenehmen Dinge vorbringt, in Aussicht stehen. Fürst Bülow hat diese Frage erfreulicherweise bejaht, und zwar so bestimmt, daß man annehmen muß, er besitzt noch immer im alten Maße das kaiserliche Vertrauen. Wir begrüßen das, denn auch wir sind der Ansicht, daß augenblicklich der Kaiser niemanden um sich hat, der besser zum ersten Beamten des Reiches taugt, als Fürst Bülow.

DEUTSCHES REICH

Die Breslauer Kaiserparade. Auf dem Gandauer Exerzierplatz bei Breslau fand gestern vormittag von 8½ Uhr ab die große Parade des manövermäßig verstärkten sechsten Armeekorps unter dem Kommandierenden General, General der Infanterie v. Woyrsch statt. Der Kaiser, dem die neuen Feldzeichen folgten, ritt zunächst mit den anwesenden Prinzen Söhnen vor die Mitte der Front des Korps und übergab die Feldzeichen mit Ansprachen an die entsprechenden Regimentskommandeure. Sodann ritt der Kaiser die Fronten der Abordnungen der Kriegervereine ab und wurde beim Passieren der großen Tribüne vom Publikum stürmisch begrüßt. Der Kaiser, welcher die Uniform der Leibkürassiere trug, ritt sodann die Front der Truppen ab, gefolgt von der Kaiserin, welche in der Uniform ihres Kürassierregiments zu Pferde saß, und gefolgt von sämtlichen anwesenden deutschen und fremden Fürstlichkeiten und fremden Offizieren. Die Infanterie machte einen Vorbeimarsch in Regimentskolonnen, die Kavallerie einen in Eskadronsfronten im Schritt und einen zweiten Vorbeimarsch im Trab, die Artillerie einen ersten in Batteriefront im Trab. Der Kaiser führte beide Male die Leib-Garde-Husaren, die Leibkürassiere und die sächsischen 21. Ulanen, der König von Sachsen sein 12. Feld-Artillerie-Regiment. Nach der Kritik kehrte der Kaiser an der Spitze der Standarteneskadron und der Fahnenkompagnie nach der Stadt zurück. Auf dem Rückwege von der Parade hatten die Schulen, Kriegervereine, Innungen und andere Vereine Spalier gebildet. Vor dem Kaiser ritten der Kronprinz sowie die Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm und Oskar. Abends 7 Uhr fand in den Räumen des Zwinger bei Ihren Majestäten Paradetafel statt.

Zu den Jubiläen im badischen Herrscherhause. Aus Konstanz wird gemeldet: Der Großherzog und die Großherzogin von Baden, umgeben von der Prinzessin Wilhelm und den Hofstaaten, empfingen gestern nachmittag die amerikanische Jubiläumsdeputation im Schloß Mainau. Der erste Präsident Hönninger hielt eine Ansprache, in welcher er sagte, er sei beauftragt, die Huldigungen und die Glückwünsche sämtlicher landsmännischer Vereine zum Jubiläum darzubringen. Sodann wurde eine Adresse in kostbarer Kassette überreicht. Der Großherzog dankte tief gerührt für die liebevolle Aufmerksamkeit und die zum Ausdruck gebrachte Vaterlandsliebe. Eine Dame aus der Deputation überreichte der Großherzogin ein Rosenbukett. Das großherzogliche Paar drückte jedem der Teilnehmer die Hand und verweilte längere Zeit in regster Unterhaltung mit ihnen.

Wer Herrn Dernburg entdeckte. Nicht durch den Grafen Bülow, sondern durch Herrn v. Podbielski ist, wie verlautet, Bankdirektor Dernburg als Staatmann „entdeckt" und für den Posten eines Kolonial-Reinemachers in Vorschlag gebracht worden. Podbielski hatte schon vor einer Reihe von Jahren, als Direktor Dernburg die Pommernbank radikal sanierte, den jungen Heißsporn als „scharfen Besen" kennen und schätzen gelernt. Als Landwirtschaftsminister hatte ja Herr von Podbielski die Hypothekenbanken zu überwachen. Wie nun in jüngsten Zeiten dem Herrn v. Podbielski das Tippelskircher Licht auf den Nagel zu brennen begann, entsann er sich des Herrn Dernburg als eines Helfers in der Not. Daß Herr von Podbielski, — ausgerechnet Herr v. Podbielski der Ueberagrarier! — Herrn Dernburgs staatsmännisches Genie entdeckt hat, entbehrt doch nicht des Reizes der Pikanterie.

Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg und die Koloniallieferungen. Die Deutsche Mittelstandsvereinigung hat eine Eingabe an den Reichskanzler und den bisherigen Leiter des Kolonialamtes gerichtet des Inhalts, daß in Zukunft die Lieferung von Ausrüstungsgegenständen für die Kolonialtrupen nicht einigen Großunternehmern, sondern Handwerkerverbänden übertragen werde. Höflich hat Erbprinz zu Hohenlohe der Mittelstandsvereinigung erwidert, daß das Oberkommando „von den dortigen Ausführungen" „mit Interesse" Kenntnis genommen und die Deutsche Mittelstandsvereinigung zur eventuellen Berücksichtigung bei Vergebung von Lieferungen in das hier geführte Lieferantenverzeichnis eingetragen habe. Da jedoch zurzeit Entscheidungen über die künstige Beschaffung noch nicht getroffen worden seien, so sei das Oberkommando zu seinem Bedauern nicht in der Lage, der Vereinigung irgendwelche Zusicherungen und Versprechungen zu machen. — Eigentümlich ist es, daß die Deutsche Mittelstandsvereinigung glaubte, sich so stellen zu dürfen, als vertrete sie die Interessen der gesamten deutschen Handwerker. Wozu haben wir denn die Handwerkerorganisationen?

Das neue „Weinparlament" wird bereits in der ersten Hälfte des Oktober nach Berlin in das kaiserliche Gesundheitsamt einberufen. Die Leitung der Sachverständigen-Versammlung ist dem Präsidenten Bumm übertragen; als Referent für das Reichsamt des Innern nimmt Freiherr v. Stein an den Verhandlungen teil. Die Aufforderung an die beteiligten Einzelstaaten zur Benennung von Vertretern des Weinbaues und Weinhandels ist bereits vom Reichsamt des Innern ergangen.

Von der Marine. Das Torpedoboot „G 136", das letzte Torpedoboot der Serie 132 bis 137, das eine Größe von 450 Tons hat, lief gestern mittag 12 Uhr auf der Germaniawerft in Kiel von Stapel. Das Torpedoboot „G 137" erhält ein bedeutend größeres Deplacement und wird mit Turbinen ausgerüstet werden.

Der Erfolg der Amnestie. Von der Amnestie bei Gelegenheit der Taufe des Kaiserenkels wurden nach sozialdemokratischen Blättern im Königreich Preußen nur sechzehn Verurteilte betroffen.

Ueber die Reformen des Strafprozesses erstattete auf der gestern in Frankfurt a. M. eröffneten Tagung der deutschen Gruppe des Internationalen Kriminalistenkongresses der bekannte Strafrechtspraktiker Landgerichtsdirektor Dr. Aschrott ein sehr interessantes Referat. Als einzigen größeren Gesichtspunkt, der in den Protokollen der Strafprozeßreform-Kommission enthalten sei, bezeichnete Landgerichtsdirektor Dr. Aschrott die Feststellung, daß zurzeit unser Strafvollzug das erforderliche Vertrauen des Volkes nicht besitze und daß daher Reformmaßregeln zu treffen seien, durch welche das fehlende Vertrauen wiederhergestellt werde, und legte in dieser Beziehung folgende Leitsätze vor: 1. Das Vorverfahren soll nur dazu führen, den Strafverfolgungsbehörden das Material zu beschaffen, auf dessen Grundlage sie eine Entscheidung darüber fällen können, ob Anklage zu erheben ist oder nicht. Deshalb ist die Leitung des Vorverfahrens ausschließlich in die Hände der Staatsanwaltschaft zu legen und die gerichtliche Voruntersuchung ganz zu beseitigen. 2. Die von der Staatsanwaltschaft oder ihren Hilfsorganen angestellten Ermittelungen und aufgenommenen Protokolle dienen nur zur Information der Anklagebehörde. Sie bleiben daher geheim und dürfen dem Gericht nicht vorgelegt werden. Insoweit der Staatsanwalt aus diesem Material die Anklage begründen will, hat er das in der Anklageschrift zu tun, und diese hat anzugeben, in welchen Tatsachen die gesetzlichen Maßgaben der strafbaren Handlungen gefunden werden und durch welche Beweisschlüsse einzelne Tatsachen dargetan werden sollen. Der Redner wendete sich dann zum Schlusse der Frage der Reform der Untersuchungshaft zu. Im wesentlichen würden besonders drei Vorwürfe dabei erhoben. 1. Die Untersuchungshaft trete zu häufig ein; 2. ihre Dauer sei vielfach von einer unberechtigten Länge; 3. es fehle an einem genügenden Schutze des Angeschuldigten gegen ungerechtfertigte Verhaftung. Dieser Schutz sei um so notwendiger, als der Angeklagte durch Entziehung der Freiheit in der Möglichkeit der Verteidigung beschränkt wird. Diesen Punkt halte er für den wichtigsten. Die Reformkommission habe ihn leider ganz unbeachtet gelassen. Er empfehle demgegenüber eine Umgestaltung des bisherigen Verfahrens in Haftsachen zum Schutze der Angeschuldigten wegen des schweren Eingriffs in die persönliche Freiheit.

Forderungen der Fleischer. An den Reichskanzler sind soeben in betreff der Versorgung Deuschlands mit Vieh und Fleisch erneute Forderungen vom Vorstand des deutschen Fleischerverbandes gerichtet worden. Diese Forderungen sind folgende: 1. Zulassung des dänischen Rindviehes unter denselben Bedingungen wie österreichisches (Abschaffung der Quarantäne und Tuberkulinprobe); — 2. Zulassung der Rindvieheinfuhr aus Holland; — 3. Zulassung eines Schweinekontingents aus Frankreich für die Städte Straßburg, Metz, Hagenau und einige größere badische Städte, aus Holland für die Schlachthofstädte des Regierungsbezirks Düsseldorf, Köln und Aachen, aus Dänemark für die Schlachthofstädte an der Nord- und Ostseeküste. — Nach Aufdeckung der ekelerregenden Zustände in den nordamerikanischen Exportschlächtereien wird weiter gefordert: 1. Die Einführung des Deklarationszwanges für ausländisches Schmalz und Speisefett und solcher Waren, zu deren Fabrikation diese Verwendung finden; 2. das Verbot der Einfuhr von Faßfleisch; 3. das Verbot der Verwendung ausländischen Büchsenfleisches für Heer und Marine und auf den Seeschiffen.

Der Lohn der Genossen. Der Bericht, den der sozialdemokratische Parteivorstand an den diesjährigen Parteitag erstattet, beginnt mit „pietätvollem Gedenken" der verstorbenen Genossen. „Wir halten", so heißt es dann weiter, „diese Gepflogenheit für eine parteigenössische Pflicht, denn die ehrenvolle Erwähnung im Parteitagsbericht ist meistens der einzige Lohn, der den Verstorbenen für ihre rastlose, uneigennützige Tätigkeit im Dienste für die Befreiung des Proletariats zuteil wird." Ein paar Dutzend Seiten weiter findet sich dann der Geschäftsbericht des „Vorwärts." Unter Unkosten figurieren da die Gehälter der Redaktion mit 69 483,10 Mk. Schwerlich sitzen in der Redaktion des Singer-Stadthagen'schen Moniteurs mehr als 8—10 Redakteure. Es kommen also auf jeden ca. 7000 Mark, ein Einkommen, das für einen „Proletarier" ganz annehmbar zu nennen ist. Auch die Redaktion der „Neuen Zeit", trotzdem dieses „wissenschaftliche" Organ des echten unverfälschten Marxismus an chronischem Abonnenten- und Inserentenschwund (44,68 M. betrug die Inseraten-Einnahme im verflossenen Geschäftsjahr) leidet, ist mit 12 000 Mk. besoldet. Redakteure sind die Genossen Kautsky und Mehring, von denen der letztgenannte daneben noch ein rundes Sümmchen als Chefredakteur der „Leipziger Volkszeitung" einstreicht. Gegenüber diesen Tatsachen davon zu faseln, daß die ehrenvolle Erwähnung im Parteibericht der „einzige Lohn" ist, der den Verstorbenen für ihre uneigennützige Tätigkeit zuteil wird, dazu gehört wahrhaftig die ganze Dreistigkeit, mit der die Sozial-

demokratie die Dinge auf den Kopf zu stellen pflegt. Die oben gegebenen Zahlen illustrieren übrigens treffend die Wahrheit des boshaften Wortes eines opportunistisch angehauchten sozialistischen Abgeordneten, der gelegentlich der Massenstreikdebatte bemerkte, daß in seiner Partei die radikalsten Anschauungen den 7000 M.-Gehältern am nächsten lägen.



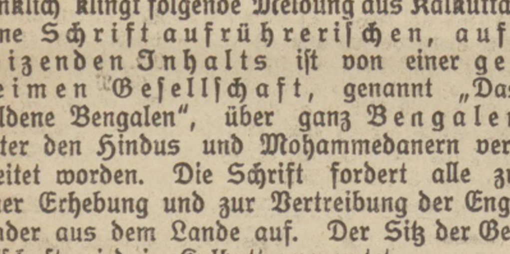
* **Trepow geht wirklich.** Aus Petersburg wird telegraphiert: General Trepow, der Palastkommandant in Peterhof, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. An seiner Stelle wird wahrscheinlich General Dedjulin, der frühere Stadthauptmann von Petersburg, ernannt werden.

* **Französisches Kriegsmaterial für die Pforte.** Wie das offiziöse „Wiener Bureau" aus Konstantinopel meldet, wird geplant, daß Frankreich vor der Hand zu Einübungszwecken Maschinengewehre für Lebel-Patronen, und zwar 35 für den dritten Korpsbereich (Saloniki) und 35 für den zweiten Korpsbereich (Adrianopel) samt Exerziermunition der Pforte liefert, die eventuell später gegen 70 neue Maschinengewehre für Mauserpatronen eingetauscht werden sollen.

* **Ueber die Verhandlungen der französischen Bischofskonferenz** am Donnerstag verlautet, wie man aus Paris telegraphiert, weiter, daß sie sich auf die Frage der Kirchengebäude erstreckten. Der Versammlung sei ein Gutachten eines katholischen Juristen vorgelegt worden, nach dem alle Kirchen Frankreichs Eigentum der Gemeinde seien. Es sei zu hoffen, daß die meisten Gemeindevertretungen, und zwar selbst die Radikalen, um jeden Konflikt mit der katholischen Bevölkerung zu vermeiden, an dem gegenwärtigen Stande nichts ändern und auch nach dem 12. Dezember d. Js. die Kirchen den Katholiken zur Verfügung stellen würden. Auf die Bischöfe habe das Gutachten großen Eindruck gemacht. Es heißt, daß die Idee, die weitere Gestaltung der Dinge ruhig abzuwarten, infolge dieses Gutachtens zahlreiche Anhänger gefunden habe. Doch neige die Mehrheit noch immer dem Vorschlage zu, einen Modus vivendi zu finden und Verhandlungen mit der Regierung anzuknüpfen, um eine Vermehrung und Stärkung der im Gesetz vorgesehenen Bürgschaften zu erlangen. Die letzte Sitzung der Bischöfe hat gestern vormittag stattgefunden. Es wird bestätigt, daß die Bischöfe keine bündigen Beschlüsse gefaßt haben, sie haben sich darauf beschränkt, mit Beziehung auf das Inkrafttreten des Trennungsgesetzes mehrere eine Rechtsverwahrung enthaltende Maßregeln zu ergreifen.

* **Die Unruhen in Fiume** haben sich am Donnerstag in dem kroatischen Grenzstädtchen Suschak wiederholt. Abermals kam es zwischen Italienern, Ungarn und kroatischen Sokolisten zu heftigen Prügelszenen. Kroaten rissen die Firmatafeln von ungarischen und italienischen Geschäften herab und griffen mehrere Italiener an, wobei letztere schwer verwundet wurden. Eine Anzahl Kroaten drangen auch in die Wohnung von Italienern ein, mißhandelten die Bewohner und zertrümmerten die Einrichtung. In der Villa des Podesta Vio in der Nähe von Fiume wurden, während er in Fiume weilte, große Verwüstungen angerichtet; des Bürgermeisters Frau konnte sich rechtzeitig retten.

* **In Indien** hat es neben den politischen Unruhen auch Streikwirren gegeben. Jetzt meldet die Londoner „Tribune" aus Kalkutta vom Donnerstag: Die Unruhen in den Eisenbahnwerkstätten der ostindischen Bahn in Jamalpur sind beendet. Die Arbeiter kehrten an ihre Arbeit zurück. — Recht bedenklich klingt folgende Meldung aus Kalkutta: Eine Schrift aufrührerischen, aufreizenden Inhalts ist von einer geheimen Gesellschaft, genannt „Das goldene Bengalen", über ganz Bengalen unter den Hindus und Mohammedanern verbreitet worden. Die Schrift fordert alle zu einer Erhebung und zur Vertreibung der Engländer aus dem Lande auf. Der Sitz der Gesellschaft wird in Kalkutta vermutet.



Gollub, 7. September. Am 2. September sandten die hier zum Deutschen Tage in Schloß Golau versammelten Balten-Familien folgendes Telegramm an den Kaiser: „Dem starken Schirmherrn des bedrängten Deutschtums ein ehrfurchtsvolles Hoch von den heute hier versammelten Balten-Familien Baron Buchholtz, Baron Grotthaß, Baron Osten-Sacken, Baron Behr." Darauf erhielt Herr von Buchholtz folgendes Antworttelegramm: „Seine Majestät lassen den Absendern des Telegramms vom 2. September für ihre Aufmerksamkeit bestens danken
Reichskanzler Fürst Bülow."

Schönsee, 8. September. Die 400 Morgen große Besitzung des Herrn Reinhold Blum in Steinau, Kreis Thorn, hat das Landwirtschaftliche Parzellierungsbureau von Johann Popa in Bromberg angekauft.

Graudenz, 8. September. Die bekannte Denkmalsangelegenheit beschäftigte eine Versammlung des gesamten Komitees, welches seinerzeit den Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. erließ. Der von diesem Komitee gewählte engere Ausschuß unterließ es, auf ein Denkmal auszugehen, da von den 13 Stimmen 7 für Errichtung eines Brunnens mit einem Reliefbilde des Kaisers Wilhelm I. stimmten, dessen Modell aber nicht die Genehmigung Kaiser Wilhelms II. fand. In der Stadt Graudenz und Umgegend erheben sich Stimmen gegen Aufstellung des Brunnens, da vorher nur die Rede gewesen war von der Aufstellung eines würdigen Kaiser-Wilhelm Denkmals. Es fanden auch Versammlungen statt und in diesen wurde energisch Protest gegen das Brunnenmodell erhoben, doch ließ der Vorsitzende des Ausschusses nicht von seinem Projekt ab, so daß in dieser Versammlung mit erdrückender Mehrheit der Beschluß gefaßt wurde, dem Ausschuß aufzugeben, Modelle für ein Denkmal vorzulegen und sich mit Künstlern in Verbindung zu setzen. Für das geplante Brunnenmodell stimmten von den 50 Anwesenden nur 10 Personen.

Schwetz, 7. September. Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Otto Holz auf Parlin hat sein Rittergut für den Preis von 700000 Mk. an Herrn v. Wuthenau in Poledno verkauft. Das Gut war früher in Händen des berühmten Polenagenten von Cichocki, der es im Jahre 1847 für 48000 Taler an Herrn v. Wulffen und dieser wiederum 1864 an Herrn Hermes verkaufte. Seit 1870 besaß es der jetzige Besitzer Otto Holz. Herr v. Wuthenau hat die Absicht, seine Güter in ein Fideikommiß umzuwandeln.

Schwetz, 6. September. Der Herr Regierungspräsident Dr. Schilling aus Marienwerder besuchte Ende voriger Woche nochmals unseren Kreis. — Haushaltungskurse wird der hiesige Vaterländische Frauenverein in diesem Herbst einrichten, nachdem er in den Besitz eines geeigneten Hauses gekommen ist.

Briesen, 8. September. Mittwoch abend entstand auf dem Grundstück der Gebrüder Sondowski in Mischlewitz auf unaufgeklärte Weise Feuer. Das Wohnhaus, der Stall und Schuppen nebst dabeistehendem Strohstaken wurden in Asche gelegt. — In der Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. brannte ein Roggenschober des Besitzers Peter Lisewski aus Zielen ab.

Briesen, 8. September. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß die Erhebung einer Erwerbssteuer von 1 Proz. Zu dem hier zu errichtenden Siechenhause hat der von hier scheidende Stadtverordnete Kaufmann Schwitalla ein Geschenk von 1000 Mark gemacht. Zur Ergänzung der Feuerlöschutensilien wurden 3000 Mark bewilligt und die Jahresrechnung der Kämmereikasse pro 1905 in Einnahme mit 183 994 Mk., in Ausgabe mit 180 317 Mk. festgestellt.

Mewe, 8. September. Das Grundstück des Herrn Penk-Dzierondzno, etwa 267 Morgen groß, ist für den Preis von 105 000 Mk. an Herrn Siontkowski in Bobau verkauft worden. Damit ist wieder ein Grundstück, das sich seit etwa 80 Jahren in deutschen Händen befand, an die Polen verloren gegangen.

Dt. Krone, 8. September. Ein noch nicht aufgeklärter Mord ist auf der zum Rittergut Klausdorf gehörigen Schäferei Gretenbruch entdeckt. Die Ehefrau des dortigen Schäfers Thimm kam in vergangener Woche nach Dt. Krone zum Wochenmarkt und besuchte gleichzeitig ihre Schwester. Am Sonntag darauf ging letztere nach Gretenbruch. Bei ihrer Ankunft erzählte ihr Schwager Thimm, daß seine Frau seit Freitag noch nicht aus Dt. Krone zurückgekehrt sei. Dasselbe bestätigten seine Mutter und seine Schwester. Trotzdem die Ehefrau des Th. nun bereits zwei Tage fort war, hatte niemand von den dreien Anzeige erstattet. Auch zeigten alle drei ein erzwungen-ruhiges, jedoch scheues Wesen. Das fiel der Schwester der vermißten Frau auf. Deshalb erstattete sie sofort Anzeige bei der Gutsverwaltung. Am anderen Tage wurde sofort das ganze Gelände abgesucht, jedoch vergebens. Nach mehreren Tagen fand man die Leiche der Frau am Mühlenfließ. Der Ehemann wurde sofort verhaftet.

Dt. Eylau, 8. September. Frau Hausbesitzer Kanein hat ihr Haus in der Osteroderstraße an einen Herrn Rentier P. Sommerfeldt aus Culmsee für 45 000 Mk. verkauft.

Marienburg, 7. Sept. Ein schwerer Unfall ereignete sich heute kurz nach 9 Uhr vormittags auf dem hiesigen Bahnhofe. Auf dem Bahnsteig waren drei Gehilfen des Malermeisters Mistendorf aus Dirschau damit beschäftigt, die Decke der Bahnsteighalle neu zu streichen. Diese Arbeit führten sie von einem hängenden Gerüst, das an der Decke befestigt war, aus. Ein hoher Bremserwagen des von Dirschau einlaufenden Güterzuges stieß gegen die hervorragenden Pfähle des einen Querbalkens und zerstörte dadurch das Gerüst. Während zwei Arbeiter sich durch Festhalten an hervorragenden Stellen der Decke retten konnten, wurde der Maler Robert Kotzki aus Pelplin auf die Plattform geschleudert, wo er infolge einer Gehirnerschütterung tot liegen blieb.

Marienburg, 7. September. Heute früh 8 Uhr erschoß sich in seiner Wohnung der Gutsbesitzer Rentel im Stalle. Der Selbstmord dieses in den weitesten Kreisen bekannten Landwirtes erregt großes Aufsehen. R., ein vermögender Mann, hatte seine acht kulmische Hufen große Besitzung vor einigen Tagen verkauft. Nachträglich scheint er jedoch mit dem Verkauf nicht recht zufrieden gewesen zu sein, so daß er infolge dieser Unzufriedenheit, zu der vielleicht auch noch ein langjähriges Beinleiden, das sich in der letzten Zeit verschlimmerte, beigetragen hat, zum Revolver griff.

Marienburg, 7. September. Die Hebamme des jüngsten Hohenzollernprinzen, Frau Kotzer, deren Mann als Oberpostassistent bei dem hiesigen Postamt einige Jahre beschäftigt war und im Dienst plötzlich verstarb, hat anläßlich der Geburt des Prinzen Wilhelm vom Kronprinzen 1500 Mk., von der Kronprinzessin 300 Mk. und eine kostbare Brosche mit dem Bildnisse des Kronprinzenpaares und von der Kaiserin eine sehr wertvolle Brosche mit dem Bildnisse des Kaiserpaares zum Geschenk erhalten.

Dirschau, 7. September. Der Oberinspektor Studzick in Dalwin, der vor einigen Tagen, wie gemeldet, mit seinem Söhnchen von einer Heufuhre herabgeschleudert wurde und dabei einen schweren Schädelbruch erlitt, ist seinen Verletzungen erlegen.

Elbing, 7. September. In der „Herberge zu den drei Bergen" kamen heute die letzten Reste der der Maurergesellen-Brüderschaft gehörigen Gegenstände zur Versteigerung. Es waren durchweg Altertümer, die zum Teil bereits mehrhundert-jähriges Alter aufwiesen, darunter befand sich eine Lade aus dem Jahre 1610. Die Gegenstände gingen zum großen Teile ebenso wie die Gewerkfahne in städtischen Besitz über und werden jedenfalls dem Museum überwiesen werden.

Danzig, 7. September. Größerer Unterschlagungen machte sich der bei der Kolonialwarenfirma Richard Utz als Filialleiter angestellte Handlungsgehilfe Franz Pieczenkowski schuldig. Nach dem Ergebnis der Inventur ist die Firma im Laufe zweier Jahre um 5000 Mark von ihm geschädigt worden. Er führte besondere Bücher über die Waren. die er an ihm befreundete Kunden auf Kredit verkaufte. Die hierfür eingegangenen Gelder verbrauchte er für sich. P. führte ein luxuriöses Leben und machte seiner Braut größere Geschenke, die über seine Verhältnisse hinausgingen. Sein Einkommen betrug nur 70 bis 100 Mark den Monat.

Heilsberg, 7. September. Als am Dienstag nachmittag der Eisenbahnzug von Heilsberg in der Nähe von Bischofstein angelangt war, bemerkte der Führer, daß vor dem Zuge zwischen den Schienen ein etwa dreijähriges Kind lief. Er bremste sofort, konnte aber nicht verhindern, daß der Zug über das Kind hinwegfuhr. Die Kleine hatte von der Lokomotive einen leichten Schlag erhalten und war auf den Boden gestreckt worden. Als der Zug anhielt, sprang der Lokomotivführer hinaus, fand sie unversehrt hinter dem Zuge und konnte sie der hocherfreuten Mutter, die mit Kartoffelgraben auf dem Felde beschäftigt war, überreichen. Außer einer kleinen Kopfwunde ist das Kind vollständig unversehrt davongekommen.

Hohenstein, 6. September. Der Gasthofsbesitzer Heinzel bestellte vor einiger Zeit bei einem durchreisenden Photographen Ansichtspostkarten. In diesen Tagen ging nun von Marienburg eine Sendung unter 150 Mark Nachnahme ein. In der Annahme, die Sendung enthalte die bestellten Karten, händigte Herr H. dem betreffenden Postbeamten den Nachnahmebetrag ein, öffnete das Paket und fand darin zu seinem Schreck nur einen Ballen Papierschnitzel. Durch Vermittelung der Polizeibehörde in Marienburg wurde die Auszahlung des Geldes an den Absender beanstandet.

Rastenburg, 7. September. Am Donnerstag vormittag 9 Uhr brach, wie wir gestern bereits kurz meldeten, in einem Insthause auf dem Gute des Gutsbesitzers Klugkist in Seehesten Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Der Stellmachermeister Zaselowski in Seehesten, der in der Nähe der Brandstätte wohnt, und ein Besitzersohn aus Giesöwe, der im Begriff war, aus der Mühle in Seehesten Mehl zu holen, bemerkten das Feuer zuerst und eilten in das brennende Haus, um zu retten. Nachdem es ihnen gelungen war, mehrere Gegenstände herauszuschaffen, gingen sie in die Küche einer Wohnung, um noch mehr Sachen dem Feuer zu entreißen. Währenddem stürzte das Strohdach ein und begrub beide. Zaselowski versuchte noch im letzten Augenblick, sich in einer Wassertonne den Flammen zu entziehen, jedoch ohne Erfolg. Das Haus wurde von sechs Familien bewohnt, von denen mehrere Brandwunden davongetragen haben. Ein altes Ehepaar erlitt besonders schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus nach Sensburg gebracht werden.

Königsberg, 6. September. Die Selbstversicherung der städtischen Bauarbeiter durch die Stadt haben die Stadtverordneten beschlossen. Bisher ruhte die Unfallversicherung bei der Tiefbauberufsgenossenschaft und bei der Nordöstlichen Baugewerksberufsgenossenschaft. Das finanzielle Ergebnis der eigenen Versicherung wird voraussichtlich ein sehr vorteilhaftes, denn man würde bei eigener Versicherung die Stadt in den letzten 38 Jahren eine Ersparnis von etwa 33 000 Mark erzielt haben.

Eydtkuhnen, 7. September. Die am 19. Juli beim Postamte Eydtkuhnen abhanden gekommenen 10700 Mk. finnländische Noten gaben gestern zwei deutsche Arbeiter, die sie gefunden haben, auf dem hiesigen Grenzkommissariat in versiegeltem Kuvert ab. Dem Diebe ist man auf der Spur.

Hohensalza, 8. September. Schendels Hotel ist für 61 500 Mk. in den Besitz des Herrn v. Woytynek-Graudenz übergegangen.

Hohensalza, 7. September. Der Oberpräsident von Waldow traf gestern abend hier ein und wurde auf dem Bahnhofe vom Landrat Buresch empfangen.

Filehne, 7. September. Am benachbarten Pädagogium Ostrau fand am 4.—6. September unter dem Vorsitz des Königl. Provizialschulrats Herrn Prof. Dr. Wege aus Posen die mündliche Entlassungs-Prüfung statt. Von 39 Examinanden, die sich ihr unterzogen, wurden 3 zurückgewiesen. Die übrigen 36, welche in die Prüfung eintraten, bestanden sämtlich und erwarben sich dadurch die wissentschaftliche Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Dienst.

Posen, 7. September. Einem Kontorlehrling ist auf dem Gange zur Ansiedlungskommission ein Lederbeutel mit 280 Mk. aus der Tasche gestohlen worden.

Posen, 8. September. Die Tapezierergehilfen haben beschlossen, den Meistern einen Lohntarif vorzulegen, mit der Forderung einer Lohnerhöhung von zehn Prozent bei Akkordarbeit und Erhöhung des Mindestwochenlohnes von 18 auf 21 Mk. Wenn bis Freitag abend der Tarif von den Meistern nicht unterzeichnet ist, treten am Sonnabend die organisierten Tapeziergehilfen des Zentral- und des polnischen Verbandes vereint in den Ausstand.



Thorn, 8. September.

— **Personalien.** Der Gerichtsdiener Johann Richter bei dem Amtsgericht in Thorn ist infolge Disziplinarurteils aus dem Justizdienste entlassen.

— **Mittelschullehrer-Prüfung.** Bei dem unter dem Vorsitze des Herrn Provinzial-Schulrats Dr. Kolbe beim Königlichen Provinzial-Schulkollegium in Danzig abgehaltenen Examen haben die Erweiterungsprüfung die Herren Mittelschullehrer Burchhardt-Flatow, Behlau-Graudenz und Pastor Wurlitzer-Zempelburg, ferner die Hauptprüfung als Mittelschullehrer die Herren Anderson-Pr. Stargard, Goerke-Schwetz, Hasenbein Strasburg, Langanki-Schlochau, Rohde-Schlochau, Renk-Thorn, Szcypinski-Thorn und Zimmermann-Langfuhr bestanden.

— **Das Dienstalter der technischen Lehrer.** Den Zeichenlehrern, sowie den technischen Elementar- und Vorschullehrern an den höheren Lehranstalten soll nach einer Entscheidung des Kultusministers auch die Zeit auf das Besoldungsdienstalter angerechnet werden, welche sie vor dem Beginn ihres 21. Lebensjahres im öffentlichen Schuldienste verbracht haben.

— **Der Bedarf an Steuerzeichen** ist, da die sämtlichen Vorräte am 1. September mit einer Banderole versehen werden mußten, so stark gewesen, daß die Steuerbehörden kaum in der Lage waren, sämtlichen Anforderungen gerecht zu werden. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Die Steuerstellen sind bisher in der Lage gewesen, alle rechtzeitig eingekommenen Bestellungen von Steuerzeichen in angemessener Frist zu erledigen. Bei der großen Menge und der Verschiedenartigkeit der Zigarettensteuerzeichen und bei der selbst den aus Interessentenkreisen zu Rate gezogenen Sachverständigen mangelnden genauen Kenntnis des Bedarfs an Steuerzeichen von jeder einzelnen Sorte bei den einzelnen Betriebsstellen ist es erklärlich, wenn einzelne Vertriebsstellen in überaus seltenen Fällen den plötzlichen und täglich wechselnden Anforderungen der Verbraucher nicht in jedem Augenblick sofort gerecht werden konnnten. Es ist übrigens Vorsorge getroffen, daß Verzöge-

rungen in der Lieferung, wo sie eintreten, in allerkürzester Frist gehoben worden können.“

– **Der Provinzialverein für Innere Mission in Westpreußen** hat soeben seinen Bericht für 1. April 1905 bis 1. September 1906 erstattet. Danach hat die Ueberführung deutsch evangelischer Waisenkinder aus den Großstädten Mitteldeutschlands und des Westens nach dem Osten einen erfreulichen Fortgang genommen. In den letzten Monaten sind 39 Kinder in den Anstalten zu Culm, Rauden, Tillitz, Kohissau und Graudenz untergebracht worden. Das Krüppelheim in Bischofswerder zählt gegenwärtig 37 Krüppelkinder, von denen 11 in der Korbflechterei, 1 in der Schuhmacherei und 1 Mädchen in der Schneiderei beschäftigt sind. Wegen Mangels an Mitteln mußten im letzten Jahre 17 Aufnahmegesuche abgelehnt werden. Das ev. Alumnat Paulinum in Danzig-Langfuhr zählt 21 Schüler. In der am 1. Oktober v. J. eingerichteten Danziger Schreibstube werden im letzten Winter 51 Personen vorübergehend beschäftigt und 10 wieder in Stellungen gebracht. Die Trinkerheilanstalt Sagorsch konnte im vergangenen Jahre wieder mehrere Personen als geheilt entlassen. Die Verpflegungssätze betragen in der 1. Klasse 900, in der 2. Klasse 600 und in der 3. Klasse 400 Mk. Die für den Provinzialverein im vorigen Jahre abgehaltenen beiden Kollekten haben 17 653,84 Mk. eingebracht. Unterstützt hat der Provinzialverein andere Vereine und Wohltätigkeitsanstalten mit 5442,25 Mk.

– **Der 16. Verbandstag des Verbandes deutscher Post- und Telegraphenassistenten** findet am 13., 14. und 15. d. Mts. in Berlin statt. An dem Verbandstage werden zahlreiche Post- und Telegraphenbeamte aus allen Bezirken des Reichspostgebiets teilnehmen.

– **Die Sanitätskolonne** hält morgen nachmittag 3 Uhr ein Uebung bei Nicolai ab.

– **Der Militäranwärter-Verein** hielt gestern abend im kleinen Saale des Viktoriaparks eine Monatsversammlung ab. Mit einem brausend aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät wurde die Versammlung eröffnet. Nach Verlesung der Niederschrift der letzten Monatsversammlung wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Der Vorsitzende verlas den Jahresbericht des Provinzialverbandes; im Anschluß hieran erstattete er den Bericht über den Abgeordnetentag in Elbing. Der Antrag des Vereins, den Provinzialverbandstag im Jahre 1907 in Thorn abzuhalten, ist auf dem Abgeordnetentage angenommmen worden. Die Tagung wird also im Mai 1907 in Thorn abgehalten werden. Es wurde festgestellt, daß das diesjährige Sommerfest sich zu einem recht schönen und angenehmen Feste gestaltete. Aus den Einnahmen kam ein Betrag an die Bundesunterstützungskasse abgesandt werden. Herzlichen Dank allen Kameraden und den übrigen Spendern, welche Liebesgaben für die Tombola gestiftet haben. Durch einstimmigen Beschluß ist Kamerad Eisenbahnsekretär a. D. Mathaei, der Begründer des Vereins, zum Ehrenmitglied ernannt.

– **Städtische Feuerwehr.** Gestern abend hielt die städtische Feuerwehr unter Leitung des Herrn Leipolz auf dem Hofe der Feuerwache eine Uebung ab. Besonders interessant waren die Steigerübungen. Eine große Zahl von Zuschauern verfolgte die exakt ausgeführten Manöver mit regem Interesse.

– **Turnverein.** Die ursprünglich für den 9. d. M. geplante Turnfahrt nach Gollub (Schloß Golau) findet erst Sonntag den 16. d. M. statt. An eine Eisenbahnfahrt nach Tauer (10,49 vorm. vom Stadtbahnhof) schließt sich eine etwa 4stündige Wanderung über Mlynietz und Lenga. In Gollub soll das Schloß besichtigt werden. Sehr angenehm wäre es, wenn dortige turnerische Kräfte sich den Wanderern zu gegenseitiger Verständigung anschlössen, und wenn auch in der dortigen neuen Turnhalle ein kleines Probeturnen veranstaltet werden könnte.

– **Viktoria-Theater.** Gestern abend ging zum wiederholten Male „Ausgewiesen“ in Szene. Der Besuch war an diesem Abend ein sehr mäßiger. Dienstag wird A. Beyerleins „Zapfenstreich“ gegeben.

– **Was der Sonntag bringt.** Bei günstigem Wetter wird das Promenadenkonzert von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 auf dem Altstädtischen Markt ausgeführt. – Im Ziegeleipark konzertiert die Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15. – Auf der Culmer Esplanade werden nachmittags 4 Uhr kinematographische Vorstellungen gegeben. – Der Radfahrer-Verein „Vorwärts“ hält morgen nachmittag sein Herbstrennen ab, woran sich abends eine Siegesfeier im Artushof schließt. –

– **Der Frauenturnverein** macht am Montag einen Ausflug nach Schlüsselmühle.

– **Thorner Stadttheater.** Unsere heutige Nummer enthält eine Anzeige, in der die Direktion, wie gestern angekündigt, das Programm und das Mitglieder-Verzeichnis der Saison 1906/07 veröffentlicht. Neben bekannten und beliebten sind zahlreiche neue Bühnenwerke vorgesehen. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Theaterkasse täglich von 10 bis 1 vormittags und nachmittags von 4 bis 5 Uhr geöffnet wird, und zwar am 20. September zur Erneuerung der vorjährigen Dauerkarten; am 21., 22. und 23. September zur Erneuerung der vorjährigen Blockbücher; am 24. September zur Entgegennahme der Anmeldung neuer Dauerkarten und vom 25. September ab zur Entgegennahme der Anmeldung neuer Blockbücher.

– **Unsere Bau- und Handelsschule.** Am 18. Oktober beginnt der Unterricht in der Bau- und Handelsschule. In der ersteren wird der Unterricht durch den Direktor, einen akademisch vorgebildeten Architekten, welcher bereits an anderen Baugewerkschulen mit bestem Erfolge tätig war, und 2 Hilfslehrern erteilt. In der Knabenklasse der Handelsschule wird ein akademisch vorgebildeter Handelslehrer und in der Mädchenklasse eine geprüfte Handelslehrerin unterrichten. Daneben werden noch Hilfskräfte für den Unterricht in elementaren Lehrfächern herangezogen. Die Anmeldungen sind für alle Abteilungen in ausreichender Zahl, für die Bauschule sogar in größerer Zahl, als im Etat vorgesehen ist, eingegangen. In letzter Stunde sei nochmals darauf hingewiesen, daß der Besuch der Handelsschule sowohl jungen Leuten, die bereits in einem kaufmännischen Geschäft die Lehre zurücklegten, als auch solchen, welche erst nach dem Schulbesuche in ein Kaufmannshaus als Lehrling einzutreten gedenken, zu empfehlen ist. Der Besuch der Schule wird ihnen die Wege für schnelleres Fortkommen in ihrem Berufe ebnen und ihnen in der verhältnismäßig kurzen Zeit eines Jahres ein Wissen vermitteln, welches schon bald reiche Früchte tragen wird. Die Geschäftsinhaber werden junge Leute, welche die Handelsschule mit Erfolg besuchten, auch schon deshalb anderen Bewerbern vorziehen, weil sie nicht zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet sind. Für die jungen Baubeflissenen dürfte die Mitteilung von besonderem Interesse sein, daß nach den neuesten Bestimmungen des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe diejenigen, welche die Schule im bevorstehenden Wintersemester besuchen, das Studium nach vier Semestern abschließen können, während solche, die im Herbst 1907 in eine Bauschule eintreten, erst nach Verlauf von fünf Semestern die Abschlußprüfung ablegen können. Wer also ein Semester sparen will, der melde sich schleunigst, ehe die wenigen noch offenen Plätze besetzt sind.

– **Von der Straßenbahn.** Die Strecke Hauptbahnhof-Ziegelei ist gegenwärtig an der Ecke Coppernikus - Bäckerstraße infolge der Röhrenlegung in der Bäckerstraße auf kurze Zeit unterbrochen. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

– **Strafkammersitzung vom 7. September 1906.** Dem Arbeiter Karl Michorzewski von hier, einer vielfach vorbestraften Person, war zur Last gelegt, am 29. Juni d. J. auf dem Altstädtischen Markte dem Besitzer Robert Block aus Schwirsen aus einem Korbe sechs Eier gestohlen zu haben. Das Verhalten des Angeklagten während der Verhandlung ließ berechtigte Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit aufkommen. Der Gerichtshof beschloß daher, den Angeklagten zunächst auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen und zu diesem Zwecke die Sache zu vertagen. – Wegen schweren Diebstahls hatte sich sodann der 17jährige Zimmererlehrling Ewald Zils aus Briesen zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 7. Juli d. J. das Pult des Technikers Isbaren in Briesen mittelst Nachschlüssels geöffnet und daraus eine Rolle Fünfmarkstücke, die den Betrag von 200 Mark ausmachte, gestohlen. Das Geld verwandte er als Anzahlung auf den Kaufpreis eines Motorrades. Zils war heute geständig. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Mit Rücksicht auf das reumütige Geständnis und die Jugend des Angeklagten beschloß der Gerichtshof die Aussetzung der Strafvollstreckung, sodaß dem Verurteilten Gelegenheit gegeben ist, bei guter Führung den völligen Erlaß der Strafe zu erwirken. – Die dritte Verhandlung betraf die unverehelichte Therese Gellrich aus Thorn, welche unter der Beschuldigung der Hehlerei die Anklagebank betrat. Die bereits früher abgeurteilten Mitangeklagten, der Arbeiter Thaddäus Tarasinski und der Schweizerjunge Maximilian Kobusinski von hier, hatten sich anfangs dieses Jahres einen im Glacis versteckten Sack mit Kohlen angeeignet, dessen Inhalt offenbar Kinder an der Uferbahn entwendet hatten. Diese Kohlen soll die Angeklagte Gellrich von den genannten beiden Mitangeklagten gekauft und sich dadurch der Hehlerei schuldig gemacht haben. Die Verhandlung endigte indes mit der Freisprechung der Gellrich, da ihr die Straftat mit Sicherheit nicht nachgewiesen werden konnte. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde dann gegen den aus der Untersuchungshaft vorgeführten, in Mocker wohnhaften Arbeiter Franz Bednarski verhandelt, der beschuldigt war, am 7. Juli d. Js. an der Schülerin Clara Langhans aus Gostgau ein Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurteilt. — Die Anklage in der fünften Sache richtete sich gegen den Zimmerergesellen Johann Mondzielewski aus Culmsee, zurzeit in Untersuchungshaft hierselbst. Sie hatte gleichfalls ein Sittlichkeitsverbrechen und ferner das Vergehen der Bedrohung mit Totschlag zum Gegenstande. Der ersten Straftat soll Mondzielewski sich seiner fünfjährigen Stieftochter, der letzteren seiner Ehefrau gegenüber schuldig gemacht haben. Auch diese Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren und 3 Tagen und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte während des Zeitraums von 5 Jahren. – Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erschien ferner die 17 Jahre alte, unverehelichte Helene Wolff aus Thorn auf der Anklagebank, um sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Sie wurde für schuldig befunden, in der Nacht zum 23. Mai d. Js. in die jenseits der Eisenbrücke belegene, dem Depotarbeiter Wisian gehörige Selterbude eingebrochen zu sein und daraus einen Frauenrock, ein Paar Strümpfe und eine Kiste mit Schokolade gestohlen zu haben. Sie soll die Tat mit einer neunmonatigen Gefängnisstrafe büßen.

– **Gefunden:** Ein Bund Schlüssel.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,56 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 14, höchste Temperatur + 16, niedrigste + 12, Wetter: trübe. Wind: nodwest. Luftdruck: 27,10 Voraussichtliche Witterung für morgen: Mäßige westliche Winde, ziemlich trübe, nur stellenweise Niederschläge, etwas wärmer.

NEUESTE NACHRICHTEN

Die badischen Jubiläumsfeiern.

Konstanz, 8. September. Gestern abend veranstalteten die Stadt Konstanz und die anderen am badischen Ufer des Bodensees gelegenen Ortschaften vor dem großherzoglichen Palast auf der Insel Mainau eine **Huldigungsfeier.** Auf Festdampfern, umschwärmt von geschmückten Fischerbooten, begaben sich die Teilnehmer nach der Insel. Mehrere Gesangvereine trugen einige Lieder vor. Der Oberbürgermeister Weber brachte ein Hoch auf das Großherzogspaar aus. Die Insel Mainau war festlich illuminiert.

Der neue Jesuitengeneral ein Deutscher.

Rom, 8. September. Der deutsche **Pater Franz Wernz** ist zum Jesuiten-General gewählt worden.

Königszelt, 8. September. In Gegenwart des **Kaisers,** des Kronprinzen und der übrigen beim Manöver anwesenden Fürstlichkeiten, des Kriegsministers, des Generalstabschefs fand heute auf dem Pfaffenberge die **Enthüllung eines Denkmals** zur Erinnerung an das Bunzelwitzer Lager Friedrichs des Großen statt. Die Festrede hielt Graf Pückler-Rogau, der mit einen Kaiserhoch schloß. Der Kaiser dankte und erwiderte. Darauf besichtigte er das Denkmal und nahm den Parademarsch der aufgestellten Truppen und Kriegervereine ab.

Bruchsal, 8. September. In einer Sandgrube bei Heidelsheim wurden 3 Personen von abstürzenden Erdmassen **verschüttet.** 2 Personen sind tot, die dritte wurde schwer verletzt.

Kiel, 8. September. **Prinz Heinrich hat** sich heute vormittag an Bord des Flaggschiffes „Kaiser Wilhelm II.“ begeben, um an den **Flottenmanövern** in der Nordsee teilzunehmen.

Marienbad, 8. September. Der **König von England** ist nach beendeter Kur über Eger und Vlissingen nach England **abgereist.**

Bremen, 8. September. Der **Norddeutsche Lloyd** beruft auf den 28. September eine außerordentliche Generalversammlung ein zur Beschlußfassung über die **Erhöhung des Aktienkapitals** um 25 Millionen Mark. Den alten Aktionären sollen die Aktien zum Kurse von 116 angeboten werden.

Bochum, 8. September. Eine **nationalpolnische Agitation** macht sich jetzt im westlichen Industriegebiet in verstärktem Maße geltend. In Recklinghausen forderten, wie westfälische Blätter berichten, die Polen die Einführung einer besonderen Messe und drohten dem Priester, sie würden ihn totschlagen, wenn er ihrem Verlangen nicht nachkomme. Alsbald wurde die polnische Messe auch eingerichtet. Dagegen haben nun aber die deutschen Katholiken beim Bischof in Münster Protest erhoben.

Petersburg, 8. September. Der Ministerrat hat in einer gestern abgehaltenen Sitzung endgültig die Bestimmungen ausgearbeitet, die für den **Verkauf** von der Regierung gehörigen **Ländereien an die Bauern** zur Anwendung gelangen sollen.

Sebastopol, 8. September. In der vorletzten Nacht wurde ein **Gendarmerie-Offizier** in einem Wagen der Straßenbahn **ermordet;** zwei wie Arbeiter gekleideten Männern, die der Tat verdächtig sind, gelang es zu entfliehen.

Wladiwostock, 8. September. Bei der Staatsbankstelle waren **107 000 Rubel** für das 30. Regiment bestimmt. Diese Summe wurde von anscheinend dem Regiment angehörigen Personen in Empfang genommen. Wie es sich später herausstellte, ist das Geld **Betrügern in die Hände gefallen.**

Kingston (auf St. Vincent, Antillen), 8. September. **Starke Erdstöße** wurden gestern morgen hier und auf den Inseln Santa Lucia und Grenada verspürt. **Auf der letzteren** Insel waren die Erdstöße von längerer Dauer.

Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 8. September.		7. Sept
Privatdiskont	$3\frac{7}{8}$	$3\frac{7}{8}$
Österreichische Banknoten	85,40	85,30
Russische „	215,75	215,60
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,–	99,–
3 pZt. „	86,90	86,90
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,–	99,–
3 pZt. „	87,–	87,–
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	95,75	95,60
3 pZt. „ „ II	85,–	85,10
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	99,90	90,90
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	69,40	69,50
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	87,70	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	185,20	185,10
Deutsche Bank	240,–	240,–
Diskonto-Kom.-Ges.	184,–	186,–
Nordd. Kredit-Anstalt	124,30	124,60
Allg. Elektr.-A.-Ges.	216,–	215,60
Bochumer Gußstahl	244,40	244,75
Harpener Bergbau	213,25	214,25
Laurahütte	243,25	244,90
Weizen: loko Newyork	$77\frac{5}{8}$	78,–
„ September	173,50	173,75
„ Oktober	173,75	174,–
„ Dezember	174,50	174,50
„ Mai	178,75	178,75
Roggen: September	155,–	154,75
„ Oktober	157,–	156,50
„ Dezember	158,75	158,50
„ Mai	161,75	–,–

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 8. September. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 3112 Rinder, 1015 Kälber, 10 526 Schafe, 8383 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) 88 bis 92 Mk., b) 79 bis 84 Mk., c) 69 bis 75 Mk., d) 66 bis 68 Mk. Bullen: a) 82 bis 88 Mk., b) 77 bis 81 Mk., c) 62 bis 72 Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) 70 bis 72 Mk., c) 68 bis 69 Mk., d) 64 bis 68 Mk., e) 60 bis 63 Mk. **Kälber:** a) 91 bis 96 Mk., b) 83 bis 89 Mk., c) 68 bis 78 Mk., d) 65 bis 68 Mk. **Schafe:** a) 85 bis 88 Mk., b) 80 bis 83 Mk., c) 68 bis 73 Mk., d) 36 bis 45 Mk., e) – bis – Mk. **Schweine:** a) 72 bis – Mk., b) 70 bis 71 Mk., c) 68 bis 69 Mk. d) 66 bis – Mk.

Damen- und Kinder-Konfektion

empfehlen in großer Auswahl

J. Ressel & Co.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der von der Brombergerstraße westlich des „Pilz" **nach der Fischerei-Vorstadt führende Weg** wird vom 10. d. Mts. ab auf ca. 8 Tage wegen der dort vorzunehmenden Regulierungsarbeiten **gesperrt.**

Thorn, den 8. September 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

1000 Scheffel Schlackenkohlen

werden am

Freitag, den 14. September, nachmittags 3½ Uhr

im Betriebsmat.-Magazin auf Hauptbahnhof Thorn an der Podgorzer Unterführung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft.

Betriebsmat.-Magazin.

Darlehn auf Möbel, Wirtschaft usw. gibt Selbstgeber ohne unnötige Vorauszahlung. **Unger, Berlin,** Gubenerstraße 46.

Privat-Darlehne von Mk. 100 an, a. b. Ratenrückzahl. gibt kulant, diskret u. schnellstens **C. Gründler, Berlin W. 8,** Friedrichstraße 195. Viele Dankschreiben. Rückporto erbeten.

15–20 000 Mark

zur 2. Stelle hinter 65 000 Mark Bankgeld auf ein Hausgrundstück in der Innenstadt sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen

Schloßstr. 14,

gegenüber dem Schützengarten.

Aufnahmen auch nach Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht, vermittelst neuester elektrischer Beleuchtung.

Eilt! Einmalige Anzeige! Eilt!

Ziehung schon 19. d. M. u. f. Tage.

Siebengebirgs **Geld-Lose**

Haupttreffer **M. 100 000 Bar**

ohne Abzug.

1/1 Mk. 4, 1/2 Mk. 2, Porto u. Liste 30 Pf. Nachn. teurer.

S. J. Basch, Berlin, Königstr. 56.

Erfahrener Kaufmann

bilanzsicherer Buchhalter, übernimmt stundenweise **Buchführung, Nachtragungen etc.** hier und außerhalb. Gefl. Offerten unter **A. Z. 90** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Málaga-Weine.

Eine große **Weinhandlung in Málaga sucht gute**

Agenten

welche sich damit befassen, die Kundschaft dieser Branche zu besuchen. Offerten an **Don Luis vinos Málaga,** (Spanien).

Mk. 50 Wochenlohn

oder 50–60 % Provision erhält jeder, der die Vertretung von Aluminium-Waren übernimmt. Branchekenntnisse nicht erforderlich.

L. Klöckner, Erbach-Westerwald.

Agent ges. z. Verk. uns. ber. Zigarren Verg. ev. 250 Mk. monatl. u. m. **H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.**

Installateure Schlosser Arbeiter

stellt ein

Gasanstalt Thorn.

Lebensstellung

findet intelligenter Herr durch Verkauf unserer Futterkalke und Fleischmehle an Landwirte.

D. Hardung & Co., Chem. Fabrik, Leipzig-Eutritzsch.

Uniformschneider

auf Beamten-Litewken und Joppen stellt ein

J. Tschichoflos, Breitestr. 6 I.

Einen tüchtigen

Selterabzieher

verlangt

Brauerei Diesing, Thorn-Mocker.

---

1. Bootsmann

auf Dampfer „Prinz Wilhelm" sucht **W. Huhn, Thorn.**

Für unser **Kolonialwaren- und Destillations-Geschäft** suchen per 1. Oktober einen, der polnischen Sprache mächtigen

Lehrling

J. Mendel & Pommer.

Lehrling gesucht.

Kruse & Carstensen

Photographisches Atelier

Schloßstraße 14 II.

Tischlerlehrlinge

können sof. gegen Kostgeld eintreten **Mondry, Tischlermstr.** Gerechtstr. 29

Gärtnerlehrlinge

können sofort eintreten bei **Curth in Thorn-Mocker.**

Kindergärtnerinnen und -Fräulein

gesucht. Stellenverm. für Lehrerinnen **Marie Grabowska, Thorn,** Schillerstraße 12.

Kräftiger Laufbursche

gesucht. Derselbe kann auch bei mir nachdem als

Lehrling eintreten.

Bettinger, Tapezier u. Dekorateur, Strobandstraße 7.

Oekonom oder Oekonomin

für das **Offizierkasino der Unteroffizierschule in Marienwerder** zum 1. Januar 1907 gesucht. Angebote und Zeugnisabschriften sind an die **Kasinokommission der Unteroffizierschule** zu richten.

Stubenmädchen

verlangt für sofort

Hotel drei Kronen.

Fabrikmädchen

stellt ein

Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas, Neustädt. Markt 4.

Tüchtige Mädchen

über 16 Jahre alt, welche etwas plätten können, suche für meine Maschinenplätterei.

Perfekte Plätterinnen

bevorzugt. Hohes Lohn, dauernde Beschäftigung.

Dampfwaschanstalt „Frauenlob".

Eine Spülfrau

per sogleich gesucht von

Sultan & Co.

Teppiche, Gardinen und Läuferstoffe

empfehlen in großer Auswahl

J. Ressel & Co.

Thorner Holzhafen.

Am Sonnabend, dem 15. d. Mts., vormittags 9 Uhr

sollen auf dem Gelände der Thorner Holzhafen-Aktiengesellschaft öffentlich gegen gleich bare Bezahlung verkauft werden:

101	**Pappeln**	in Stärken von	20	bis	150	cm
53	**Weiden**	" " "	20	"	160	"
44	**Rüstern**	" " "	20	"	75	"
26	**Erlen**	" " "	20	"	60	"
10	**Eichen**	" " "	20	"	130	"

Versammlungsort ist das ehemals **Ferdinand Dopslaff'**sche Gehöft auf der Korzeniec-Kämpe. – Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Oberleitung der Bauausführung für den Thorner Holzhafen.

Tode, Baurat.

Zu unserer nächsten Champagne, welche **am 1. Oktober cr.** beginnt, suchen wir noch eine Anzahl

Arbeiter

Wir gewähren freie Kasernenwohnung und guten Lohn, außerdem **denjenigen Arbeitern, welche die ganze Champagne hier bleiben, Fahrgeldervergütung** für Her- und Rückfahrt 4. Klasse. Meldungen sind bis zum 25. September einzureichen.

Aktien-Zuckerfabrik Wierzchoslawice

Post und Bahn **Großendorf, Kr. Hohensalza.**

Tüchtige Verkäuferinnen

können sich melden bei

Alfred Abraham.

---

300 Tassen Kaffee

ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg.

Der Kaffee bleibt dabei ein für jedermann bekömmliches, würziges, vollschmeckendes Getränk von satter Färbung.

Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von gleicher Güte.

Dommerich & Co., Anker-Cichorien-Fabrik MAGDEBURG-BUCKAU.

Frühstücksträger

Frauen oder schulfreie Kinder stellt sofort ein

Paul Selbicke, Baderstraße 22.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, Sachsenhausen, bei Frankfurt a. M.

Die Restbestände meines Lagers speziell **Winterpaletot-Stoffe** verkaufe für die Hälfte des bisherigen Preises. **Arnold Danziger.**

Kohlenofen zur Bade-Zimmer-Einrichtung. **gesucht.** Offerten unter „Ofen" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

---

2 Pianinos

wenig gebraucht, f. 350 u. 450 Mk., zu verkaufen oder zu vermieten.

F. A. Goram, Heiligegeiststr. 6/10.

Sommersprossen

und alle anderen Gesichts- und Hautunreinigkeiten verschwinden sofort. Auskunft ganz unentgeltlich. **Verlag Helios, Berlin S., Fürstenstr. 18.**

Rosshaar und Borsten

kauft und zahlt die höchsten Preise.

Bürsten- u. Pinsel-Fabrik.

Gustav Mayhold,

Heiligegeist- u. Coppernicusstr. Ecke.

Dachpappen

Steinkohlen-Teer

Klebemasse

Dachkitt

empfiehlt billigst

Carl Kleemann,

Thorn-Mocker.

Fernsprecher 202.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an

Gold-Tapeten " **20** " "

in den schönsten u. neuesten Mustern.

Man verl. kostenfr. Musterb. Nr. 583

Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Restaurant Feldschlößchen.

Jeden Sonntag von 4 Uhr ab:

Gr. Familien-Kränzchen

wozu freundlichst einladet

Max Dickmann vorm. Munsch.

Vorzüglichen

Apfel- und Pflaumen-Kuchen

empfiehlt

Max Szczepanski.

Grosse Edel-Krebse

empfiehlt

J. Wagner

Ratskeller.

Frisch geschossene

Rebhühner

(60–90 Pfg.) empfiehlt

Heinrich Netz.

Bettschirm

zu verkaufen. Sprechstunde von 9 bis 1 Uhr vorm. Coppernicusstr. 37, I.

Möbl. Zimmer nebst Kabinett mit auch ohne Burschengelaß vom 1. zu vermieten. **Witt,** Strobandstr. 12.

Besitzung 75 Morgen

Kr. Marienwerder, fast durchw. best. Weizenboden, 15 Morg. Wiese, feine Gebäude, sehr g. tot u. leb. Invent., schöne Ernte, umständeh. unter günst. Beding. zu verk. Anz. 7–10 000 M. Käufer wollen sich am liebsten pers. melden und kann Besicht. und Kauf jederzeit stattfinden.

Papist, Riesenburg.

Zwei goldene **Damenringe** auf dem Wege vom Altstädt. Kirchhof bis zur Rösnerstraße **verloren** gegangen. Gegen Belohnung abzugeben **Thorn-Mocker,** Rösnerstraße 2, 2 Treppen.

Elegante Kostümröcke und Jupons

empfehlen in großer Auswahl

J. Ressel & Co.

Ziegelei-Park.

Heute, Sonntag, nachmittags 4½ Uhr:

Gr. Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Artl.-Regts. Nr. 15 unter Leitung des Dirigenten Herrn **Krelle.**

Besonders gewähltes Programm!

Eintrittspreise im Vorverkauf in den bisherigen Verkaufsstellen und an der Kasse wie bekannt.

Vorzüglicher Kaffee und Kuchen. — Reichhaltige Abendkarte.

Viktoria-Park.

Sonntag, den 9. September, von 4–7 Uhr:

Großes Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pom.) Nr. 21 unter Leitung ihres Dirigenten.

Eintritt **10** Pfg. Konzertbillets berechtigen zum freien Zutritt zum Kränzchen.

Daran anschließend:

Grosses Familien-Kränzchen.

Vorzüglicher Kaffee, Kuchen, Speisen und Getränke.

Der hier in Thorn beliebte

grosse erstklassige

ZIRKUS

A. Möller

trifft in den nächsten Tagen hier ein und gibt diesmal seine Vorstellungen mit einem ganz neuen

Attraktions-Programm.

Wiener Café.

Morgen Sonntag von 5 Uhr ab:

Tanz-Kränzchen.

Speisen und Getränke in bekannter Güte.

J. V.:

Fr. Woelk.

Soolbad Czernewitz

Sonntag, den 9. d. Mts.

Abfahrt des Extrazuges

nach

Soolbad Czernewitz

vom Stadtbahnhof 3^{08} Uhr

" Hauptbahnhof 3^{20} "

Ferner Verbindung durch Perzüge Vorm. 11^{48} Uhr } vom Haupt- Nachm. 4^{15} " } bahnhof

Rückfahrt: 9 Uhr

Dortselbst **Konzert.**

Für eine freundliche Aufnahme und vorzügliche Bewirtung wird stets Sorge getragen.

Vorzüglichen Kaffee und Kuchen.

Hochachtungsvoll

Victor u. Joseph Modrzejewski.

Radfv. „Vorwärts"

Sonntag, d. 9. Septbr., nachmittags 2¾ Uhr. Abfahrt zum

Rennen.

Turn-Verein

Turnfahrt nach Gollub

Sonntag, den 16. d. Mts.

Abfahrt vom Stadtbahnhofe 10^{49}.

Gäste willkommen.

F.-T.-V.

Montag, den 10. September:

Spazierfahrt nach Schlüsselmühle

3 Uhr nachm. von der Fähre.

Der Vorstand.

Talgarten.

Jeden Sonntag:

Familien-Kränzchen

wozu freundlichst einladet

J. Birkner.

I. Etage

3 Zimmer und Balkon, versetzungshalber zu vermieten. **Bankstr. 6.**

Hierzu ein zweites Blatt, Beilage und zwei Unterhaltungsblätter

---

Neuheiten in Herbst- und Winter-Kleiderstoffen

empfehlen in großer Auswahl

J. Ressel & Co.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 211 — Sonntag, 9. September 1906.

Folterkammer und Hofscharfrichterei in Königsberg.

Ein düsteres Kapitel aus der Vergangenheit der Haupt- und Residenzstadt Königsberg, das garnicht oder doch nur sehr wenigen bekannt sein dürfte, enthält die Chronik dieser Stadt. Sie gibt uns Aufschluß über die Geheimnisse der dortigen Folterkammer, welche sich noch heute in derselben Verfassung wie ehedem befindet und im Nordflügel des Königl. Schlosses belegen ist. Von ihr trägt auch das unmittelbar daneben belegene bestrenommierte Weinrestaurant „Zum Blutgericht" seinen Namen. Alle die schrecklichen Werkzeuge von der „eisernen Jungfrau" bis zu den „Daumenschrauben", welche zur Erpressung von Geständnissen der Gefolterten dienten, werden neben der Streck- und Folterbank noch heute in einem besonderen Raume aufbewahrt. Ein tiefer Schauder durchbebt uns, wenn wir darauf hinschauen, wir glauben das entsetzliche Stöhnen und Schreien der Unglücklichen zu hören, wenn wir die Blutspuren wahrnehmen, welche auf der Folterbank und den Werkzeugen als traurige Erinnerungszeichen menschlicher Gefühllosigkeit und tierischer Roheit sich noch heute deutlich erkennen lassen.

„O könnt ihr Wände sprechen, ich wollte euch wohl fragen,
Erzählt von all den Schrecken, die sich hier zugetragen.
Erzählt von Grausamkeiten, von Herzen ohn' Erbarmen,
Von Herzen ohne Liebe für die gequälten Armen.
Du hast es wohl gesehen, o Gott im Himmelsthron,
Dann gib dem ird'schen Richter einst den verdienten Lohn.

Diese treffende, alle Schrecken jener Zeit in sich schließende, vom Zahn der Zeit stark mitgenommene, kaum noch zu entziffernde Inschrift las man vor etwa zwanzig Jahren noch an einer Wand der Folterkammer; sie ist alsdann übertüncht worden, leider ohne in die Chronik aufgenommen worden zu sein.

Den „Dienst" an der Folterbank, so schreibt der Chronist, versahen vier Henker, später genannt Scharfrichter. Sie trugen rote Baretts und ihre muskulösen Arme waren bis zu den Ellenbogen vom Hemd entblößt; sie mußten nach der königlichen Verordnung so abgehärtete Naturen sein, daß sie beim entsetzlichsten Gewinsel und Schreien der Gemarterten nicht mit einer Wimper zucken durften. Neben diesen Henkern, von denen zwei zu Kopf- und zwei zu Fußenden des auf der Folterbank festgeschnallten Delinquenten Posto faßten, stand der grimmige „Gesetzvollstrecker". Er trug einen schwarzen Mantel und ein schwarzes Barett, und in seinen Gesichtszügen hatte sich unerbittliche Strenge auszuprägen; seinen Anordnungen hatten die Henker unbedingt Folge zu geben. Bei Anwendung von Daumenschrauben und anderen zum Martern des Körpers bestimmten Instrumenten wurden Türen und Fenster geschlossen und mit dicken Polstern belegt, um das Hinausdringen des Schreiens der Opfer zu verhindern. Mit einem schwarzen Stäbchen gab der Gesetzvollstrecker das Zeichen zum Beginn der Tortur, die Schrauben zogen an und schreckliches Schreien erfüllte die furchtbare Kammer. Diese Exekutionen fanden demnach nur bei Licht statt. Die „eiserne Jungfrau" dagegen durfte auch am Tage „arbeiten", da sie mit ihren entsetzlichen Messerarmen ihre „Liebhaber" so fest an ihr „Herz" schloß, daß von irgend einem Laut der letzteren keine Rede sein konnte.

Die Königsberger Folterbank haben 615 Personen eingenommen, von denen 52 während der Exekution oder später an deren Folgen verstarben, 487 Geständnisse sind erpreßt worden und 176 Personen verließen ohne Geständnisse die Bank. Alle diese Unglücklichen waren derart zugerichtet, daß sie selbst von ihren nächsten Verwandten kaum wieder erkannt wurden und zu ihrer Heilung oft Jahre bedurften und dann in der Regel für irgend einen Erwerb unbrauchbar waren; sehr viele von ihnen endeten auch in Kranken- oder Irrenhäusern. Dieses bezieht sich speziell auf die zuletzt genannten Delinquenten; sie erhielten sogenannte „Schraubenkitzler", mit denen ein bestimmter Grad bei der Folterung nicht überschritten werden durfte. Ein Scharfrichter namens Martin Winzner, ein gewaltiges „Knochenmonstrum", hatte in seinem langjährigen Dienst bei 100 Folterungen und Hinrichtungen die Maschinen „zur größten Zufriedenheit" bedient. Man nahm an, daß er nun genügende anatomische Kenntnisse besäße, um als „Doktor der Medizin" praktizieren zu können und so wurde er tatsächlich als solchee im Jahre 1706 sogar zum Leibarzt und Hofmedikus König Friedrich I. ernannt.

Auf eine eigenartige Weise und aus sonderbarer Veranlassung hat in Königsberg auch eine Hinrichtung am Galgen stattgefunden. Als König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, den Verbrechern gegenüber bekanntlich streng bis zur Grausamkeit, im Jahre 1731 nach Königsberg kam, entdeckte er bei Revision der Kasse der Kriegs- und Domänenkammer eine Unterschlagung amtlicher Gelder, welche nach einem strengen Verhör dem Kriegsrat v. Schlaubhut zur Last fiel. Als dieser endlich sein Unrecht eingestanden hatte, bestrafte ihn der König eigenhändig mit Stockschlägen und drohte, „ihm die Gurgel zu schnüren zulassen", wenn solch ein Fall über ihn nochmals zu seinen, des Königs, Ohren käme. Das erschien v. Schlaubhut zu schimpflich, er wurde aufgeregt und gab dem König trotzig zur Antwort: „Majestät, für einen Edelmann ist bis jetzt noch kein Galgen errichtet worden". „Dann soll der erste für v. Schlaubhut erbaut werden", war die Entgegnung des Königs, und tatsächlich ließ dieser sofort vor dem Schlosse, neben der Hauptwache, einen hölzernen Galgen wie für gemeine Diebe aufrichten und von Schlaubhut am 24. August 1731 daran vom Leben zum Tode befördern. Damit aber diese Hinrichtung ganz „standesgemäß" vor sich gehe, ernannte der Monarch vorher den Scharfrichter zum „Hof-Scharfrichter". Das war der erste und letzte Galgen inmitten und vor dem Königlichen Schlosse der Stadt Königsberg; die Hof-Scharfrichterei aber, die sich allerdings nur mit der Hinrichtung vierbeiniger Delinquenten befaßt, hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten.



* **Das eigene Kind als Verräter.** Vor einigen Monaten hatte ein gewisser Guiseppe Sobrero in Gorzigno (Italien) bei Gelegenheit eines Streites seine Frau mit einer Maurerkelle getötet. Er hatte das Verbrechen in Gegenwart seines siebenjährigen Sohnes begangen, den er an der Leiche der Mutter niederknieen und schwören ließ, daß er niemals etwas von dem entsetzlichen Vorfall, dessen Zeuge er gewesen ist, verraten werde. Dann floh Sobrero mit dem Kinde nach Frankreich. Die Polizei verfolgte seine Spuren, konnte des Verbrechers aber nicht habhaft werden. Dieser Tage wurde in Nizza ein Mann in Begleitung eines kleinen Knaben verhaftet, weil er keine Unterkunft hatte und sich mit keinerlei Dokumenten legitimieren konnte. Als der Kleine ins Verhör genommen wurde, verriet er das ganze Verbrechen des Vaters mit allen Einzelheiten. Das Kind hatte sich schon lange danach gesehnt, das entsetzliche Geheimnis mitteilen zu können. Angesichts der Aussage des Sohnes gestand Sobrero die Tat ein, verfiel in konvulsivische Krämpfe und wurde ohnmächtig. Seine Auslieferung nach Italien steht bevor.

* **Aufhebung einer Spielhölle in Abbazia.** Vor kurzem erregte in Abbazia der Selbstmord einer dort zur Kur weilenden Dame großes Aufsehen. Man fand die Frau eines Morgens am Strande erschossen auf. Ueber den Grund der Tat herrschte, wie das „Fremdenblatt" mitteilt, anfangs völliges Dunkel, doch erfuhr man später aus Aufzeichnungen, welche die Selbstmörderin hinterlassen hatte, daß sie ihr ganzes Vermögen im Hasardspiel verloren hatte, und daß sie aus Verzweiflung darüber in den Tod gegangen war. Die Polizei hat nunmehr in Abbazia eine geheime Spielhölle ausgehoben, auf die sie durch ein Schreiben ohne Unterschrift aufmerksam gemacht worden war. Der Spielsaal war in einem am Strande gelegenen Gebäude im Keller gelegen. Die Polizei umstellte alle Ausgänge, und es gelang ihr eine vollkommene Ueberraschung. Man fand zahlreiche Personen beim Spiel versammelt. Bankhalter war ein Engländer namens Brown. Die Lokale waren sehr kostspielig eingerichtet, schwere Teppiche an den Türen verhinderten, daß irgend ein Geräusch nach außen drang.

* **16000 Pfund Sterling für ein Stück Brot.** Aus Cardiff wird eine romantische Geschichte berichtet: Vor 18 Jahren sah ein kleines Mädchen, das mit anderen Kindern auf der Straße spielte und dabei ein Butterbrot aß, einen jungen Mann mit gierigen Augen das Brot betrachten. Als der junge Mann sich beobachtet sah, bat er das Kind, ihm einen Bissen abzugeben, da er sehr hungrig sei. Das gutherzige Kind schenkte ihm sein ganzes Brot. Von diesem Manne ist jetzt an eine Zeitung die Bitte gelangt, sie möchte ausfindig machen, wo eine Dame namens Nellie Hawkins lebe. Diese Dame ist das junge Mädchen, das auf sein Butterbrot verzichtete. Der Briefschreiber, der in Australien lebt, teilt in seinem Briefe mit, er sei reich geworden, kehre nach England zurück und wolle seiner kleinen Helferin von damals seine Dankbarkeit in Gestalt von 16000 Pfund Sterling zu erkennen geben. Das Mädchen lebt mit seiner Schwester in Cardiff. Es entsinnt sich genau des Fremden, aber nicht mehr des Umstandes, daß es ihm ein Butterbrot gab. Miß Hawkins behauptet, ihn mehrfach gesehen zu haben. Der reich gewordene Mann heißt Harold Swadolf und soll deutscher Abstammung sein. Da Miß Hawkins unverheiratet ist, dürfte die ganze romantische Geschichte wohl mit einer glücklichen Ehe enden.

* **Die Beerdigung einer Haut.** Der Vizekönig von Szechuan ist hocherfreut, die Haut des Majors Schi-Wen-Ming gefunden zu haben. Der chinesische Major war bei einem Auftrage, den ihm die Regierung erteilt hatte, ermordet worden. In dem Tempel Sanpilin schienen vor zehn Jahren merkwürdige Zustände zu herrschen. Die Regierung wollte sie untersuchen und entsandte zu diesem Zweck einen Hauptmann, der mit seinen Söhnen von den Mönchen ermordet wurde. Man schickte nunmehr den Major Schi nach dem Kloster, um dort nach dem Rechten zu sehen. Die Mönche erschlugen ihn ebenfalls und zogen ihm die Haut ab, um täglich auf ihr herumzutreten und auf diese Weise der Regierung zu verstehen zu geben, daß sie sich nicht fürchteten. Diese Haut ist nunmehr in einem Gefängnisse in Chinlow gefunden worden. Sie soll mit hohen militärischen Ehren auf der Spitze des Berges begraben werden. Zum Gedächtnis des Majors wird ferner über ihr ein Tempel errichtet, um zu zeigen, wie patriotische Männer auch nach dem Tode zu ehren sind. Was aus den Mönchen wurde, sagt der Shanghai-Mercury nicht. Man kann aber annehmen, daß ihnen nach chinesischer Art der Justiz ebenfalls das Fell über die Ohren gezogen wurde.

* **Größere Handschuhe für die Damen!** Wie oft hat sich schon weiblicher Heldenmut im Tragen von zu engen Handschuhen offenbart. Und in der heißen Zeit waren diese Qualen noch gesteigert durch die unangenehme Tendenz, die selbst die zarteste Frauenhand zeigt, bei großer Hitze ein wenig anzuschwellen. Nie hat die Plage des Tragens von langen Handschuhen so auf Seele und Stimmung der Modedamen gelastet wie in diesem Sommer. Denn die kurzen Aermel erzwingen das Anlegen von langen Handschuhen, und der enge schwedische Lederhandschuh ist nun einmal das vornehmste Kleidungsstück in dieser Hinsicht, dem gegenüber die zarten durchbrochenen Gespinste von Spitzen und Seide nur als Surrogate erscheinen. Aber als die Not am höchsten wurde, da fand die weibliche Klugheit auch einen resoluten Ausweg aus diesem Dilemma, und es ging von Paris ganz einfach die Parole aus, daß weite Handschuhe, die Falten werfen, das Schickste und Modernste seien. Es werden also nun in Paris nur noch Handschuhe gekauft, die ein oder zwei Nummern größer sind als früher, und man zieht die Handschuhe, die man früher mühsam auf die Finger pressen mußte, nun sorglos über und kümmert sich nicht darum, ob sie die Form der Hand etwas gröber und plumper gestalten. Sehr häufig aber ziehen jetzt die Modedamen die Handschuhe aus, und es ist ein feiner Effekt, wenn aus einer ziemlich voluminösen Hülle ein kleines zartes Händchen hervortaucht. War früher Hand und Arm dauernd in das enge Gefängnis des Handschuhs eingeschlossen, so hat jetzt eine viel größere Beweglichkeit und Leichtigkeit im Gebrauch der Handschuhe Platz gegriffen. Auch die Engländerinnen haben jetzt diese Pariser Mode freudig aufgenommen, denn beim Sport ist das Tragen enger Handschuhe besonders lästig, und die Bewegungsfreiheit der Hand, der man zu den meisten Spielen bedarf, wird eigentlich erst durch den weiten Handschuh gewährleistet, der, nachdem ihn auch die Mode sanktioniert hat, von allen geplagten und gepreßten Frauenhänden willkommen geheißen wird.

Stadt=Theater in Thorn.

Spielzeit 1906—1907. | Direktion: **Carl Schröder.** | Spielzeit 1906—1907.

Sonntag, den 30. September 1906
(Eröffnungs-Vorstellung):

Die eiserne Krone.

Schauspiel in 5 Akten von **Fedor von Zobeltitz.**

Dienstag, den 2. Oktober 1906

Unsre Käte.

Lustspiel in 3 Aufzügen von **Hubert Henri Davies.** Deutsch von **H. Pogson.**

Mitglieder=Verzeichnis.

A. Direktion:

Carl Schröder, Direktor (für die gesamte Oberregie).
Hermann Titzmann, Bureau=Chef.

B. Regie und Musikleitung:

Fritz Rüthling, Spielleiter für Schau= und Lustspiel.
Leander Knauth, Spielleiter für Schau= und Lustspiel.
Max Kronert, Spielleiter für Schwank und Posse.
Leopold Weigel, Hilfs=Spielleiter.
Franz Kauf, Kapellmeister.
Felix Rollschek, Inspizient.

C. Bureau, Inspektion und Kasse:

Hermann Titzmann, Bureau=Chef und Inspektor.
Frieda Dippel, Sekretärin und Kassiererin.
Ewald Feldt, Bibliothekar.
Katharina Fischer, Souffleuse.

D. Darstellendes Personal:

Damen:

Elisabeth Toran, I. Heldin, Liebhaberin und Salondame.
Edith Jamrath, I. Liebhaberin und Salondame.
Elsbeth Perron, sentimentale Liebhaberin und jugendliche Salondame.
Martha Gerald, muntere und naive Liebhaberin.
Mally Croll, muntere und naive Liebhaberin.
Tilly Schulte, I. Possen=Soubrette.
Melanie Monhardt, II. Soubrette.
Louise Erardi, Heldenmutter und Anstandsdame.
Auguste Fischer, I. komische Alte und bürgerliche Mutter.
Helene Stiewe, Gustel Berger, } sentimentale und muntere Liebhaberinnen.
Martha Treptow, weibliche Chargen.

Herren:

Fritz Rüthling, I. Held, Liebhaber und Bonvivant.
Curt Paulus, I. jugendlicher Held, Liebhaber und Bonvivant.
Maximilian Grosse, I, Liebhaber und Bonvivant.
Franz Oscarsen, I. Heldenvater.
Leander Knauth, I. Charakterspieler, Intriguant.
Max Kronert, I. Gesangs= und Charakterkomiker.
Leopold Weigel, I. humoristischer Vater.
Karl Mahnke, I. jugendlicher Gesangskomiker, Liebhaber und Bonvivant.
Hermann Franzky, humoristischer Vater, I. Chargenspieler.
Leo Deutschmann, jugendlicher Liebhaber, Naturburschen, Chargen.
Erich Hell, I. jugendlicher Charakterspieler, I. Chargen.
Georg Zeuner, bürgerlicher Vater, Chargenspieler.
Felix Rollschek, komische Rollen, Chargen.

E. Technisches Personal:

Richard Führ, städt. Maschinenmeister und Dekorationsmaler
Eduard Hesse, Theatermeister.
Nikolaus Reibel, Schnürmeister.
Josef Gonczerzewicz, Beleuchtungs=Beamter.
Peter Nowak, städtischer Kastellan.
Ferdinand Peter, Obergarderobier.
Emil Wabschke, II. Garderobier.
Emma Friedrich und Anna Mroczkowski, Garderobiere.
Julius Hoppe, Theaterfriseur.
Margarete Passow, Requisiteuse.

Spielplan=Entwurf.

„Ein Jahrhundert deutschen Schauspiels."

Literarischer Zyklus
beginnend mit Schiller, Zacharias Werner, schließend mit Ernst von Wildenbruch. (1800—1900.)

Klassiker:

Sophokles: König Ödipus, Elektra.
Goethe: Iphigenie, Egmont, Tasso.
Schiller: Don Carlos, Die Braut von Messina, Die Räuber.
Shakespeare: Der Kaufmann von Venedig, Othello, Was Ihr wollt.

Moderne Literatur:

(Neueinstudierungen und Novitäten.)

Fedor v. Zobeltitz: Die eiserne Krone.
Gerh. Hauptmann: Fuhrmann Hentschel, Einsame Menschen.
Ernst v. Wildenbruch: Der neue Herr.
Max Dreyer: Die Siebenjährigen.
Rosenow: Kater Lampe.
Skowronek: Die goldene Brücke, Das graue Haus.
Gottschall: Alte Schulden.
Bozenhard: Sherlock Holmes.
Hermann Sudermann: Das Blumenboot.
Felix Philippi: Dornenweg.
Oskar Blumenthal: Das Glashaus.
Rudolf Presber: Die Nachtkritik.
Walter Blöhm: Der Jubiläumsbrunnen.

Ausländische Literatur:

Tristan Bernard: Der Fall Mathieu.
Hubert Henri Davies: Unsre Käte.
J. Chancel und Léon Hanrof: Der Prinzgemahl, Die schöne Marseilleserin.
Echegaray: Galeotto.
Henrik Ibsen-Zyklus mit Gedächtnisfeier: Gespenster, Nordische Heerfahrt usw.

Neueinstudierte Gesangspossen:

O. F. Berg und O. Kalisch: Einer von unsere Leut'.
Adolph L'Arronge: Mein Leopold.
Ed. Jacobsohn und Leop. Ely: Der Goldfuchs.
Leon Treptow: Flotte Weiber, Unser Doktor.
v. Costa, K. Millöcker: Ein Blitzmädel.

Gäste,

mit denen fester Vertrag abgeschlossen worden ist:

C. W. Büller (von Leipzig): Raub der Sabinerinnen, Einer von unsere Leut', Störenfried (Monat Oktober 2. Hälfte).
Käte Franck-Witt (Thalia=Theater Hamburg): Madame Sans Gêne usw. (Monat Dezember 1. Hälfte)
Max Grube (Berlin): Kaufmann von Venedig, Was Ihr wollt, Das graue Haus (Monat Januar 2. Hälfte).

Preise der Plätze:

Proszenium=Loge	3,50 Mk.
I. Rang=Loge	3,— „
I. Rang	2,50 „
Parkett 1.—3. Reihe	2,50 Mk.
Parkett 4.—8. Reihe	2,— „
Parkett 8.—12. Reihe	1,25 „
Stehparterre	0,80 Mk.
II. Rang=Proszenium=Loge	1,60 „
II. Rang (1. Reihe)	1,50 „
II. Rang (2. Reihe)	1,— Mk.
Galerie=Sitzplatz (II. Rang, 3—6. Reihe)	0,60 „
Galerie=Stehplatz	0,40 „

---

a. Dauerkarten,

gültig für Vorstellungen im Abonnement, und auch für die 9 angezeigten Gastspielabende.
Preise für 100 **Vorstellungen:**

Proszenium=Loge	à Platz 275 Mk.
I. Rang=Loge	à „ 225 „
I. Rang und 1.—3. Reihe Parkett	à Platz 175 Mk.
Parkett 4.—8. Reihe	à „ 125 „

Der Betrag, einschließlich des Garderobengeldes, wird in 4 Raten am 1. Oktober, 1. November, 1. Januar und 1. Februar erhoben.

b. Blockbücher.

Blockbücher von 30 Karten, die an allen gewöhnlichen Vorstellungen, auch an Sonntagen, Giltigkeit haben und gegen Tagesbilletts umgetauscht werden müssen.

Den Inhabern je eines Blocks wird ihr fester Platz an der Theaterkasse bis 11 Uhr vormittags eines jeden Spieltages mit Ausnahme der Vorstellungen zu kleinen Preisen aufbewahrt.

Proszenium=Loge	90 Mk.
I. Rang=Loge	75 „
I. Rang und 1.—3. Reihe Parkett	60 „
Parkett 4—8. Reihe	45 „
II. Rang, 1. Reihe	30 Mk.
Parkett, Reihe 9—12	24 „
II. Rang, 2. Reihe	21 „

Bei den 9 angezeigten Gastspielabenden zahlen die Blockabonneten einen Aufschlag in Höhe der Differenz zwischen Kassen= und Gastspielpreisen.

Der Betrag, einschließlich des Garderobengeldes, wird beim Empfang des Blocks erhoben.

Für sämtliche Sitzplätze, mit Ausnahme der Galerie, besteht Zwang zur Abgabe der Garderobe. Das Gardeobegeld beträgt bei Plätzen bei einem Kassenpreise über 1,50 Mk. 15 Pf., bei Plätzen mit einem Kassenpreise von 1,50 Mk. und weniger 10 Pf. und wird dem Preise für die Eintrittskarte zugeschlagen.

Die Theaterkasse wird täglich von 10 bis 1 vormittags und nachmittags von 4 bis 5 Uhr geöffnet sein und zwar am **20. September** zur Erneuerung **der vorjährigen Dauerkarten;** am **21., 22. und 23. September** zur Erneuerung **der vorjährigen Blockbücher;** am **24. September** zur Entgegennahme der Anmeldung **neuer Dauerkarten** und **vom 25. September ab** zur Entgegennahme der Anmeldung **neuer Blockbücher.**

Die Dauerkarten werden den verehrlichen Abonnenten zugeschickt werden. Die Blockbücher können sofort in Empfang genommen werden.

Hochachtungsvoll

Carl Schröder.

FÜR DIE FAMILIE
Nr. 211 1906
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Unrecht Gut

Kriminalroman von Gustav Löffel.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ah, mein lieber Duprat!“ rief Etwold, ihm die Hand hinstreckend. „Also hat mein Brief doch die gewünschte Wirkung gehabt?“

„Ihr Brief, Herr Kommerzienrat?“ fragte Duprat in seiner leisen, einschmeichelnden Weise. „Ich habe keinen solchen erhalten.“

„Nicht möglich! Wann sind Sie abgereist?“

„Mit dem Kourierzug heute früh.“

Der Kommerzienrat schüttelte unwillig den Kopf und drückte noch einmal auf die Tischglocke. Duprat wußte, was nun folgen würde; er begab sich an seinen Platz, ein Stehpult, das im Rücken des Chefs sich befand. Von hier aus warf er unbemerkt einen recht tückischen, schadenfrohen Blick auf den erregten alten Herrn. Jonas kam und rief dann noch einmal Herrn Leuchtmann. Der alte Mann ahnte sofort, daß Duprat im Begriff stehe, einen Trumpf gegen ihn auszuspielen. Der Blick, den er beim Hereintreten jenem zuschleuderte, war ein recht böser. Aber der Prokurist stand da in seiner bescheidenen, unbefangenen Art und ordnete Papiere; er tat, als wenn die ganze Geschichte ihn nichts anginge.

„Herr Leuchtmann,“ sagte Etwold ärgerlich. „Sie haben erklärt, an Herrn Duprat vorgestern in meinem Namen einen Brief geschrieben zu haben.“

„Jawohl, Herr Kommerzienrat.“

„Herr Duprat, der erst heute früh von M. abgereist ist, hat aber keinen solchen erhalten.“

Wieder ein solcher Blick Leuchtmanns auf den Prokuristen.

„Und wer,“ fragte der Alte erregt, „hat denn Herrn Duprat sonst zur Rückkehr bewogen?“

„Etwas, daß ich nur dem Herrn Kommerzienrat hier mitteilen kann,“ erwiderte Duprat ruhig.

In Leuchtmanns Antlitz flammte es auf.

„Sagen Sie lieber,“ rief er drohend, „daß Sie es auf meine Entlassung abgesehen haben!“

„Leuchtmann,“ sprach Etwold zornig, „wie können Sie es wagen, in meiner Gegenwart eine solche Sprache zu führen?“

„Herr Kommerzienrat, das muß ich,“ erwiderte der andere fest, „denn hier handelt es sich um einen Betrug, den man Ihnen spielen will und dessen Opfer ich werden soll.“

„Wie? Was?“ fuhren Chef und Prokurist gleichzeitig auf.

„Jawohl, Herr Duprat,“ sagte der alte Mann, indem er dicht an jenen herantrat; „denn nur Verschlagenheit und Tücke haben Ihnen zu Ihren bisherigen Erfolgen verholfen. Ich bin ein alter, treuer Diener unseres verehrten Chefs hier, ein Mann mit wirklichen Verdiensten um das Emporblühen des Geschäftes und Ihnen daher ein Dorn im Auge. Sie haben schon lange auf meine Beseitigung gesonnen und ergreifen die Gelegenheit, wie sie sich Ihnen bietet. Ihr Helfershelfer und Spion, der Jonas, hat vorhin gelauscht, was zwischen mir und dem Herrn Kommerzienrat besprochen wurde, und als Sie anlangten, stürzte er hinaus und Ihnen entgegen. Er versieht ja wohl bei Ihnen Stubendienste. Nun wußten Sie, daß von diesem Briefe meine Stellung abhängt, und daher leugnen Sie den Empfang. So liegt die Sache, Herr Kommerzienrat. Entlassen Sie mich noch, dann haben Sie lauter neue Kräfte, lauter Kreaturen Ihres Prokuristen hier, und dann wird es sich ja zeigen, wohin er das Geschäft führen wird.“

Duprat war unwillkürlich einen Schritt zurückgetreten; sodaß die Starrheit seiner Züge jetzt wirklich an ein Marmorbild erinnerte. Er hatte die Flut der Anklagen über sich ergehen lassen, ohne ein Wort der Widerrede, ohne eine abwehrende Bewegung. Jetzt aber, als Leuchtmann geendet hatte und sich mit dem großen, bunten Taschentuch über Stirn und Augen fuhr, richtete er einen einzigen fragenden Blick auf Etwold. Kalt und bestimmt konnte man denselben nennen, und der Chef verstand, was sein Prokurist und Vertrauter damit sagen wollte. „Er oder ich,“ hieß es; es gab kein zweites.

„Ich habe Sie ausreden lassen, Leuchtmann,“ sprach Etwold mit erzwungener Ruhe, „nicht um die Gerechtigkeit Ihrer Klagen zu prüfen, sondern nur um Ihnen zu zeigen, wie wenig würdig Sie Ihrer Stellung und meines Ihnen bewiesenen Vertrauens waren.“

Ein hämisches Lächeln umspielte auf eine Sekunde die zusammengepreßten Lippen Duprats, während sich auf Leuchtmanns Antlitz Staunen und Entrüstung malten. „Anstatt diesem verdienstvollen jungen Mann nachzueifern,“ fuhr Etwold fort, „haben Sie ihm immer nur opponiert und es auch sonst an der schuldigen Achtung vor meinen Wünschen fehlen lassen. Mit Ihrem heutigen Erguß haben Sie sich vollends das Urteil gesprochen. Sie sind mit einem halben Jahresgehalt entlassen, das ich Ihnen mit Rücksicht auf Ihre traurigen Familienverhältnisse und Ihre langjährige Geschäftstätigkeit in meinem Hause zahlen will. Ich erwarte von Ihnen jetzt aber ein besonnenes, anständiges Betragen, und daß Sie Ihren Platz noch heute räumen werden.“

Leuchtmann wollte noch etwas erwidern.

„Kein Wort mehr!“ brauste Etwold auf. „Oder ich entziehe Ihnen auch diesen letzten Beweis von Wohlwollen. Gehen Sie.“

Es gärte noch in der Brust des tiefgekränkten Mannes, und gern hätte er seinem gepreßten Herzen Luft gemacht. Aber er gedachte seiner armen Lieben daheim, und das zwang ihn, zu schweigen. Nur noch einen Blick warf er von dem Chef auf den Prokuristen, und daraus sprach alles, was er hätte sagen können; er enthielt eine Warnung für Etwold, eine Drohung für Duprat. Natürlich machte das auf beide keinen Eindruck weiter. Als er hinaus war, nahm Etwold die unterbrochene Unterhaltung wieder auf.

„Also nicht mein Brief, sondern ein glücklicher Zufall hat Sie, mein lieber Duprat, zu einer Zeit wieder zurückgeführt, wo ich Ihres Rates nicht wohl entbehren kann,“ sagte er im

Tone ungeschwächten Wohlwollens. „Zuvörderst nun eine Frage: Was führte Sie nach M.?"

„Erraten Sie es nicht schon, Herr Kommerzienrat?" fragte Duprat sanft. Er schloß mit einem bedeutungsvollen Blick auf den Chef die Tür. Etwolds Züge verfinsterten sich.

„Mein Sohn," sagte er gedankenvoll, „ich hätte mirs denken können. Er hat seine frühere Lebensweise auch in M. beibehalten?"

Der junge Mann räusperte sich verlegen. Es schien, als wenn er mit der Sprache nicht recht heraus wolle.

„Reden Sie ganz offen," ermunterte ihn Etwold. „Was ist's mit Eduard?"

„Herr Kommerzienrat," begann Duprat mit vollem Bedacht, „es will mich bedünken, als ob schwere Zeiten über das Haus Etwold hereinzubrechen drohen, und das mag Ihnen erklären, weshalb ich zögere, Ihnen diese mir höchst schmerzliche Entdeckung bekannt zu machen."

„Ich kenne und schätze die Teilnahme, welche Sie an den Vorgängen in meinem Hause stets genommen haben. Sie waren der erste, der mich auf die Gefahren, die meinem Sohne in dem Weltstadtleben drohten, aufmerksam machte, der mir bewies, daß er hier nicht bleiben könne, wenn ich meinen ehrlichen alten Namen nicht mit Schande bedeckt sehen wollte. Und wenn Sie jetzt fortfahren, Eduard zu beobachten, so erkenne ich das an, ich weiß ja, daß Sie aus den lautersten Motiven handeln. Wie also führt sich mein Sohn in M.?"

„Darf ich ganz ohne Rücksicht sprechen?"

„Ich verlange es sogar. Das Zweiggeschäft in M. ist nicht unbedeutend, und es ist mir nicht gleichgiltig, wie der derzeitige Chef desselben, der Träger meines Namens, mich dort vertritt. Fassen Sie sich kurz. Was ists mit Eduard?"

„Nun denn," erwiderte Duprat, und ein tückischer Blick schoß aus den stahlgrauen, kalten Augen hervor, „das Betragen Ihres Herrn Sohnes ist geradezu unverantwortlich. Er führt nicht das Leben eines Geschäftsmannes, sondern eines Libertin und vergeudet am Spieltisch und mit liederlichen Dirnen Summen, welche zu dem von Ihnen bewilligten Unterhalt in keinem auch nur annähernden Verhältnisse stehen. Ich glaubte den mir gemachten Mitteilungen nicht und reiste deshalb selber hinüber. Leider fand ich nicht nur alles Gesagte bestätigt, sondern noch übertroffen. Und — das Schlimmste! — M. ist bedeutend kleiner als die Residenz; da kann von einem Verbergen dieser Exzesse natürlich nicht die Rede sein."

„Aber Sie rieten mir doch selbst zu M."

„Ich hatte wirklich gehofft, daß die enger gezogenen Grenzen auch auf Herrn Eduards böse Leidenschaften beschränkend einwirken würden. Und dann mußte meines bescheidenen Erachtens nach auch die größere Verantwortlichkeit ein erhöhtes Pflichtgefühl in ihm erwecken. Es tut mir wirklich sehr wehe, Herr Kommerzienrat, Ihnen von allem das Gegenteil berichten zu müssen."

„Es ist um toll zu werden," fuhr Etwold auf, „dieser Bube!" Er kreuzte die Arme über der Brust, wie um den Sturm, der sein Inneres durchwühlte, zu bezwingen, und ging mehreremale schweigend im Zimmer auf und ab. Wie die Katze die Maus, mit der sie ihr grausames Spiel treibt — Bosheit und Schadenfreude in dem verfolgenden Blick — so beobachtete währenddessen der Prokurist seinen Chef. Das durchbrochene, offene Fachwerk, welches sein Stehpult krönte, lieh ihm genügenden Schutz. Als jetzt Etwold stehen blieb und auf ihn hinblickte, zeigte er wieder die früher bewiesene Demut und in seinem Antlitz einen Zug gefühlvoller Teilnahme, wie sie seinem kalten Naturell offenbar zuwider war. Aber Etwold war erregt. Er sah nur die Teilnahme und fand keine Zeit zu Erwägungen über die Echtheit derselben.

„Und was raten Sie mir nun zu tun?" fragte er.

„Darf ich denn ferner noch raten in einer Angelegenheit zwischen Vater und Sohn?" fragte Duprat bescheiden.

„Wenn ich Sie selbst darum ersuche —"

„Und ich möchte es wohl, aber ich fürchte —"

„Was?"

„Daß es Herrn Eduard gelingen wird, sich trotz seines wüsten Lebens wieder in Ihre Gunst einzuschmeicheln; und dann würde ich sicher das Opfer meiner zu großen Anhänglichkeit an Ihre werte Person werden. Meiner Stellung ginge ich verlustig, und sein Einfluß würde dann wohl auch bewirken, daß ich für all' meine Liebe ein schlechtes Zeugnis und gar keine Stellung mehr bekäme."

Die kalten Augen ruhten während dieser Worte lauernd auf dem Antlitz des alten Herrn.

„Entschlagen Sie sich aller solcher Bedenken," sprach ermutigend der Chef. „Es wäre denn, mein Sohn verwandelte sich vollständig, was ich nun nicht mehr zu hoffen wage; sonst hat er auf meine Liebe keinen Anspruch weiter. Mein Vertrauen zu ihm ist geschwunden, meine Hoffnungen auf ihn sind zerstört. Ich kann nur noch bedauern, ihn Sohn nennen zu müssen. Warum ist er nicht so wie Sie geartet?"

„O, Herr Kommerzienrat —!"

„Keine falsche Bescheidenheit. In Ihnen vereinigen sich kaufmännischer Geist, Fleiß, Besonnenheit, Nüchternheit; ich bin überzeugt, daß Sie von Ihrem Gehalt noch nicht den dritten Teil verbrauchen." Duprat senkte den Blick. Es zuckte wieder spöttisch um seine geschlossenen Mundwinkel. „Wie glücklich mußten Ihre armen Eltern gewesen sein," fuhr Etwold fort, „wenn sie es noch miterlebt hätten, ihren Sohn zu Ansehen und Ehren gelangen zu sehen. Aber dies berührt Sie schmerzlich. Ich glaube, Sie sagten mir doch einmal, daß Ihre Eltern tot seien!" Es war wirklich etwas aus dieser verschlossenen, kalten Natur emporgeflutet, das wie eine echte, warme Gefühlswallung aussah. Aber nur blitzartig war das gewesen, dann legte sich wieder die undurchbrechliche Eisrinde um die innerliche Glut, und als Duprat die Frage des Kommerzienrats beantwortete, klangen seine Worte kalt und überlegt. „Meine Eltern sind tot," sagte er. „Ich habe nur meine Mutter gekannt und diese auch nicht lange. Sie starb im — Wahnsinn." Wieder eine solche Gefühlszuckung, ein langes tiefes Atemholen und ein stechender Blick auf den Kommerzienrat, vor welchem dieser sein Auge zu Boden schlug. War es nur das Widerspiel dessen, was auf Duprats Antlitz lag oder eine eigene, mächtige Gefühlswallung, die neue Belebung einer längst verklungenen Erinnerung, auch Etwold schien von dieser eigentümlichen Stimmung seines jugendlichen Vertrauten mitergriffen. Er fuhr sich rasch mit der Hand über die Augen, wie um etwas zu verwischen, was ihm vorschwebte, und leitete das Gespräch in seine frühere Bahn zurück. „Wir sind abgeirrt," sagte er, sich wieder setzend; ich fragte Sie, was nun beginnen, da mein Sohn meiner Ermahnungen nicht achtet und fortfährt, meinen hochstehenden, reinen Namen zu verunglimpfen. Soll ich ihn zurückrufen?" Duprat schrak leicht zusammen; er schüttelte in seiner bescheidenen Weise mißbilligend den Kopf. „Wenn meine unmaßgebliche Meinung denn doch ein Plätzchen in Ihren Erwägungen finden soll und Sie von meiner lauteren Absicht überzeugt sind, so möchte ich mir bescheidentlichst zu bemerken erlauben, daß das nur geeignet wäre, Ihren Herrn Sohn in seinen Extravaganzen zu bestärken und Ihnen durch das stete Begehen derselben neuen und heftigeren Kummer zu bereiten." — „Schon wahr, schon wahr", sagte beunruhigt der Kommerzienrat. „Aber so geht es doch nicht weiter. Etwas muß geschehen, um eine Aenderung hervorzubringen." — „Und wenn diese Aenderung nicht auch eine Besserung ist?" — „Allerdings, dann bleibt es wohl ebenso gut beim alten."

„Vielleicht wenn Sie, wie ich mir schon einmal in Erwägung zu bringen erlaubte, Herrn Eduard ins Ausland schickten?" — „Reisen? Nein. Er würde vielleicht nach Paris oder Monaco gehen, um dort sein Aergstes zu leisten und mich ruinieren." — „Um Entschuldigung, Herr Kommerzienrat, das meinte ich auch nicht. Es schwebte mir dabei vielmehr ein ferneres Land — Amerika oder Australien vor. Nur mit genügenden Mitteln zur Reise versehen, neue Sendungen versprechend, aber unterlassend, würde Ihr Herr Sohn vielleicht zur Umkehr auf einen besseren Weg gezwungen werden." Der Kommerzienrat schüttelte mißbilligend den Kopf. „Ich gestehe, es ist eine harte Schule", fuhr Duprat mit sanfter Beredsamkeit fort, aber man hat doch viele Beispiele von Besserung —" — „Und noch mehr von gänzlicher Verwilderung oder Selbstvernichtung", fiel der Kommerzienrat ein, „und dazu möchte ich als Vater doch nicht mitwirken. Eduard ist doch immer mein Sohn und trägt meinen Namen. Nein, Duprat, ich kann mich zu diesem Aeußersten nicht entschließen, kann mich an diesen Gedanken nicht gewöhnen. In die Verbannung schickt man Verbrecher, und trotz aller losen Streiche meines Sohnes, zu welche böse Genossen ihn verleitet haben mögen, zum Verbrecher ist er doch noch nicht hinabgestiegen, und soweit ich ihn kenne wird er es auch niemals. Es wäre sein letztes"

Duprats Züge belebten sich, in den kalt blickenden grauen Augen flammte es auf, und wieder streifte ein tückischer Blick daß in diesem Augenblick recht kummervolle Antlitz des Kommerzienrats. „Ich rede nur zum Guten," sagte er demütig. „Ich weiß es," sprach der Chef, indem er sein gebeugtes Haupt erhob. „Und meine Abweisung ihres Vorschlages soll keinen Tadel für Sie enthalten. Lassen wir den Gegenstand aber einstweilen ruhen. Es bleibt noch genug Unerquickliches zwischen uns zu erledigen. Sie sprachen vorhin von schweren Zeiten, die Ihrer Meinung nach über mein Haus hereinzubrechen drohen. Jedenfalls bezogen Sie das auf jenes schändliche Verbrechen, in das zu meinem großen Verdruß auch mein Name verwickelt wurde. Sie kennen den Fall?" „Nur ganz oberflächlich aus dem, was ich hier und da aus den Zeitungen erhaschte, wozu ich mir natürlich nicht viel Zeit ließ. Ich hatte so wie so alle Hände voll zu tun, da ich ja nicht zum Vergnügen nach M. gefahren war". „Und welche Meinung haben Sie sich aus dem, was Sie gelesen, gebildet?"

„Daß die Sache für uns gar keine Bedeutung weiter hat. Daß der Mithelfer am Morde zufällig in Ihren Diensten stand, kann Ihren guten Ruf nicht in Frage stellen; wenn er gefunden sein wird, vorausgesetzt, daß ihn nicht Fische gefressen, wird alles an den Tag kommen, auch wer das Weib gewesen, welches das blutige Werk vollbrachte." „So — meinen Sie, daß er jemals wieder zum Vorschein kommt, der rote Mathies?" fragte Etwold.

„Der Schlupfwinkel des Verbrechens hat die Weltstadt viele," entgegnete Duprat. „Wenn Mathies sich dort längere Zeit verborgen hält, kann es ihm vielleicht gelingen, zu entkommen. Er läuft aber jeden Tag Gefahr, gefaßt zu werden." Etwold wandte sein verstörtes Antlitz ab. „Gewiß, gewiß," sagte er halb für sich, „die Gefahr ist immer vorhanden, wenn — er nicht eben einen vorzeitigen Tod gefunden." „Und beiden können wir mit Ruhe entgegenblicken," entschied Duprat. Der Kommerzienrat schwieg.

„Das war es auch nicht, was mich zu jener Aeußerung von den drohenden, schweren Zeiten veranlaßte."

„Also nur die Affäre mit meinem Sohn?" fragte Etwold erleichtert. Der Prokurist schüttelte den Kopf.

„Entsinnen Sie sich vielleicht noch, Herr Kommerzienrat," begann er mit vollem Bedacht, und jetzt zum erstenmale das Auge fest auf den Chef gerichtet, „des alten Forster, unseres ehemaligen Bureaudieners und Kassenboten?"

(Fortsetzung folgt.)

Antiquitätenschwindel.

Von Fred Hood.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Es gibt überhaupt kaum ein Kunsterzeugnis, das nicht im größeren oder geringeren Maße gefälscht wird. Die Spezialität eines englischen Fälschers bilden alte lederne Kannen, die er zu 10 Mark das Stück verkauft, während die Händler bis zu 1000 Prozent an der Sache verdienen. — Ein Kenner besichtigte ein Figürchen, das angeblich zu jenen gehörte, mit denen die Aegypter ihre Toten zu begraben pflegten. Eine genaue Prüfung ergab aber, daß es das Werk eines geschickten Fälschers war und aus Glaserkitt bestand. — Ein berühmter Sammler, der nur einen gotischen Leuchter besaß aber deren vier zu besitzen wünschte, hatte es auch auf die Täuschung des Publikums abgesehen. Er ließ das echte Stück abformen und vier Leuchter getreu dem Original nachbilden. Dann zersägte er den echten Leuchter in vier gleiche Teile und ließ in jeden der nachgebildeten Leuchter ein Viertel des echten einsetzen, indem er den entsprechenden neuen Teil entfernen ließ. In jedem Leuchter fand man nun ein echtes Bruchstück wieder, das genügte, die Echtheit des Leuchters zu bezeugen. Das war äußerst raffiniert; denn ein solches Verfahren vermag auch den Kenner zu täuschen.

Hin und wieder hört man von einem anscheinend „ehrlichen" Landmann, der unechte „antike" Eichensachen im Wirtshaus unterbringt, als wenn sie schon immer an diesem Platz gestanden hätten — natürlich zu dem Zwecke, Unbesonnene zu überlisten. Die Preise, die dafür erzielt werden, nachdem die Familienglieder zögernd eingewilligt haben, sich von dem Schatz zu trennen, der „Großmutter gehörte", würden das Herz manches Händlers erfreuen.

Ein bekannter Künstler erzählte einmal, daß er sogar von einem Schweinehändler in einem kleinen Dorfe beschwindelt wurde. Das Opfer des Betruges hätte es sich nicht träumen lassen, Unehrlichkeit und List an diesem kleinen ruhigen, anscheinend von so einfachen Menschen bewohnten Ort zu finden. Der Schweinehändler besaß eine Truhe aus alter Eiche. Er trug Sorge dafür, daß die Truhe an einigen Stellen als Zeichen ihrer Echtheit Vermoderung und andere deutliche Spuren des Alters zeigte. Eine Oeffnung war für eins der großen, alten Schlösser ausgeschnitten und dann teilweise ausgefüllt worden, um mit einem kleinen, einige vierzig Jahre alten Schloß ausgestattet zu werden. Da man nicht ein angemessen altes Schloß besaß, wollte man durch diese scheinbare Reparatur der Truhe aus der Verlegenheit helfen. Außerdem wurde der Deckel durch halbzerbrochene alte Scharniere gehalten. Diese Truhe wurde dann in den nach dem Schweinestall führenden Hof gestellt, als ob sie keinen Wert in den Augen des Besitzers hätte. Die Einwirkung des Wetters und des Schmutzes vollendete bald den künstlerischeu Effekt. Alte Eichentruhen mit seltsamen Schnitzereien sind bekanntlich stets begehrte Gegenstände; als nun der in der Nähe skizzierende Künstler zufällig einen Dorfbewohner fragte, ob er von alten Eichensachen wüßte, sagte ihm dieser, der Schweinehändler habe auf diesem Hofe eine seltene alte Truhe, die man sicher ganz billig kaufen könne. Unser Kenner ging nach dem bezeichneten Hause und fand eine anscheinend alte Truhe mit höchst außergewöhnlicher Schnitzerei, die außerdem noch Füllungen in Leinenmuster zeigte. Nach dem Standort der Truhe zu urteilen, hätte der Künstler geglaubt, sie für höchstens 20 Mark zu erhalten. Aber der Besitzer, der gewohnt war, mit Leuten auf verschiedenen Märkten zu verhandeln, sagte dem Künstler auf freimütige, ehrliche Weise, daß er selbst keine hohe Meinung von der Trnhe gehabt habe, aber er sei ein Händler — ein Schweinehändler — und keiner von den dümmsten. Er wüßte wohl, daß ein Künstler nicht wünschen würde, ein altes Stück wie dieses zu kaufen, wenn es nicht mehr wert wäre, als er solange geglaubt habe usw.; schließlich schlug er 240 Mark für den „Fund" heraus. Als aber die Truhe in der Verborgenheit des Ateliers gründlich gewaschen und gesäubert wurde, kam der Schwindel an den Tag. Ein Händler, der sie später von dem Künstler für 60 Mark kaufte, sagte, daß er einen sehr guten Preis zahle, da solche Truhen beim Fabrikanten in neuem verkaufsfähigem Zustand für 90 Mark zu haben seien.

Der Handel mit unechten Kunstwerken ist über die ganze zivilisierte Erde verbreitet. Rom, einst das anerkannte Kunstzentrum, ist jetzt ein Hauptsitz für Antiken-Fälschung geworden. Ferner liefern auch Paris, München, Aegypten, Griechenland, Kleinasien und England eine große Fülle imitierter Antiken. Ist man z. B. kein Sachverständiger und kauft ein Stück alten sächsischen oder Capi di Monte-Porzellans, so wird man wahrscheinlich eine Gruppe oder Statuette erlangen, die in Paris oder München fabriziert ist und nicht, wie man glaubt, ein echtes Stück aus dem Palaste eines Fürsten.

Die Statuetten und ägyptischen Skarabeen, Kameen und antiken Gemmen (Edelsteine mit erhabenen oder vertieften Verzierungen), die griechischen und ausländischen Kleinodien, die Bronze- oder Silbermünzen, die antiken Terrakotten, Waffen, Florentiner oder Renaissance-Marmorfiguren, die Tanagrafiguren usw. — alle diese interessanten Antiquitäten sind das Werk geschickter zeitgenössischer Arbeiter; es sind sehr häufig sogar ausgezeichnete Künstler, die eigene Werke schaffen könnten, wenn sie nur ein klein wenig Unterstützung bei denen finden würden, die im Interesse gewissenloser Händler betrogen werden.

In Italien hat sich, namentlich in Rücksicht auf die immer lauter werdenden Klagen von Reisenden, die übers Ohr gehauen wurden, eine Gesellschaft von Künstlern, Sammlern und gewissenhaften Händlern gebildet, die den Antiquitätenschwindel zu bekämpfen strebt. Hoffentlich sind ihre Bemühungen von Erfolg und ihre Ergebnisse geeignet, zur Bildung von ähnlichen Gesellschaften in allen Kulturstaaten anzuregen. Sicher würde dadurch der internationale Handel mit gefälschten Antiquitäten wesentlich eingeschränkt und so zugleich der modernen Kunstindustrie ein guter Dienst geleistet werden.

EINST UND JETZT

Römische Eßkünstler.

Zur Zeit des Lucullus und seiner Pfauenzungenragouts war bei den Römern das „trojanische Schwein" ein beliebtes Gericht. Es wurden kleinere Tiere, die gebraten werden sollten, besonders Geflügel, in ein ausgenommenes Schwein gelegt und nun das ganze so gefüllte Schwein gebraten. Wie einst die Insassen des trojanischen Pferdes Troja eroberten, sollen ihre gefiederten Nachkommen, dem dunklen Innern des trojanischen Schweines entstiegen, den Widerstand selbst des anspruchsvollsten Gaumens im Augenblicke überwunden haben! Ferner wird von einem Gastmahl des Antonius erzählt, bei welchem für nur wenige Teilnehmer 8 wilde Schweine in kurzen Pausen hintereinander gebraten wurden. Der besorgte Leibarzt fragte nach dem Grunde: — „Wenn Antonius danach verlangt, so ist sicherlich eins gerade am vortrefflichsten!" — Die Auster, die später viele Jahrhunderte in Vergessenheit kam, war zur Römerzeit hochgeschätzt. Man verstand ihre Pflege so vorzüglich, daß dem Kaiser Trajan Austern von Rom aus in das ferne Gebiet der Parther lebend und frisch nachgesandt werden konnten. — In Herculanum hat man versilberte Kupferkochgeschirre gefunden, die allen Ansprüchen einer modernen Hygiene genügen.

Die Krähe als Brillendieb.

Unlängst wurde ein aus lauter Brillengestellen konstruierter Wohnsitz als gestohlenes Gut konfisziert. Derselbe befand sich in Bombay, und kein einziges der dazu verwendeten Gestelle war auf rechtmäßige Weise erworben gewesen. Der Vorsteher der Brillengestell-Abteilung in einem großen optischen Geschäft in Bombay fand, daß eine ganze Anzahl Gold-, Silber- und Stahlgestelle aus offen ausliegenden Brillenetuis verschwunden war. Trotz strengster Maßregeln dauerte das Verschwinden der Brillengestelle an, und der arme Mann zerbrach sich bald den Kopf, wer die Diebe sein mochten. Als er da eines Tages bei seiner Arbeit war, hörte er plötzlich einen seltsamen Flügelschlag und entdeckte jetzt, als er sich nach dem Fenster zu umkehrte, den frechen Dieb . . . in Gestalt einer Krähe, die, wenn sie ein Brillengestell mit dem Schnabel gefaßt hatte, nach dem Dache eines nicht fern liegenden anderen Geschäftshauses flog. Dieses Dach wurde nun abgesucht, und da fand sich, daß der Vogel aus dem gestohlenen Gute sich ein sinnreich angelegtes, prächtiges Nest zurecht gemacht hatte. Die Gold- und Silbergestelle waren darin so geschickt verwendet, daß man beschloß, das unzerstörte Nest eine zeitlang aufzubewahren, und ehe es auseinandergenommen wurde, ließ es die Firma auch noch photographieren. Im Ganzen hatte die Krähe 80 Gestelle, im Werte von fast 1000 Mark, zu ihrem Nestbau verwendet.

Vom Jahrmarkt des Lebens

Gute Manieren. Die Behauptung lebenserfahrener Männer, daß viele Menschen es im Leben durch gute Manieren weiter bringen, als durch Intelligenz, ist, so seltsam sie klingen mag, nicht übertrieben. In Wahrheit sind gute Manieren ein sehr geeignetes Mittel, um Schwierigkeiten im Leben zu beseitigen. Der berühmte englische Schauspieler Fred Leslie befand sich in einer Bahnhofshalle, als ein Mann in größter Eile auf ihn zustürzte und fragte: „Sie, sagen Sie mal, wo steht der Zug nach Waterloo?" Es standen mehrere Züge zur Abfahrt bereit. Der Schauspieler, den der unhöfliche Ton des Fragenden ärgerte, zeigte auf den auf dem ersten Bahnsteig stehenden Zug und sagte: „Dieser Zug . . ." Er sprach die Worte recht langsam und schien fortfahren zu wollen, aber der andere war bereits in ein Coupé gesprungen und der Zug ging ab. „Wenn er," so erzählte später der Schauspieler, „sich wenigstens die Zeit genommen hätte, ein „Danke schön!" zu sagen, hätte ich den angefangenen Satz noch vollenden können, und ich hätte dann gesagt: „Dieser Zug . . . geht nicht nach Waterloo. Aber wir wollen hoffen, daß er in ein Land gekommen ist, wo man ihm Höflichkeit beibringt."

Bei den letzten englischen Parlamentswahlen kam ein Kandidat in die Wohnung eines Wählers, um ihn um seine Stimme zu bitten und ihn aus Dankbarkeit seiner Hochachtung zu versichern. Der Wähler aber erwiderte ihm frei und offen: „Ich glaube, daß Ihr Gegner größere Hochachtung für mich hat, denn er säubert sich, bevor er ins Zimmer tritt, an der Tür seine Stiefel!" Der Herzog von Wellington erwiderte einem Freunde, der ihn fragte, weshalb er auf der Straße vor allen Leuten, die ihn grüßten, den Hut ziehe: „Ja, glauben Sie denn, daß ich jedem beliebigen Menschen gestatten würde, höflicher und besser erzogen zu sein, als ich es bin?"

Ein- und Ausfälle

Ohne Worte.

Nicht Worte braucht die Lästersucht,
Die lieblos unsre Fehler hechelt:
So manche gift'ge Kränkung wird
Anstatt gesprochen, nur gelächelt.

*

Von manchem glaubt man, er sei der eigene Herr und er ist bloß der eigene — Sklave.

*

Nichts brennt so sehr, als wenn man kalt gestellt wird.

*

Sein Gewissen hört auch der Taube.

*

Der Humor ist im Leben, was das Bouquet beim Wein.

Haus- und Zimmergarten

Neue Art der Champignonkultur. In Frankreich, welches in der Champignonzucht unstreitig den ersten Platz einnimmt, und wo dieser Erwerbszweig Tausende lohnend beschäftigt, hat sich nachstehend beschriebene Aufzuchtsweise vorzüglich bewährt und verdient ob der trefflichen Erfolge, die Beachtung Aller, die sich mit der Schwämmekultur befassen. Das Beet für die Champignons wird nunmehr, abweichend von der früheren Gewohnheit, blos aus pulverisirtem schwefelsaurem Kalk (resp. Gyps) hergestellt; kein Pferdedünger, keine Krume Erde wird zugesetzt, nur das Ganze nach Beendigung der Aufschüttung so fest wie möglich gestampft. Ist solches geschehen, so werden die Pilzsporen mit einer bedeutenden Menge Salpeter vermischt und etwa 3 bis 4 Millimeter tief untergebracht und später von Zeit zu Zeit schwach mit Wasser begossen, dem auch ein wenig Salpeter beigemischt ist. Nach wenigen Wochen schon beginnen die jungen Champignons zu sprießen, und die Fruchtbarkeit eines derartig eingerichteten Beetes ist eine unbegrenzte, ohne Unterbrechung folgt eine Ernte hinter der anderen. Während auf gewöhnlichen Champignonbeeten die Exemplare im Durchschnitt kaum schwerer werden als ca. 100 Gramm, erzielt man auf derartigen Gypssalpeterbeeten, und zwar in größerer Menge wie bei der gewöhnlichen Methode, durchschnittlich 600 Gramm schwere Pilze, und 1 Kilogramm wiegende Pilze sind keine Seltenheit.

Unser Jüngstes

Kindermund.

Dem kleinen fünfjährigen Karl werden die Mandeln herausgeschnitten Nach der Operation bringen Freunde und Verwandte ihm kleine Geschenke. — Als der Bruder, der siebenjährige Paul seinen Wunschzettel zu Weihnachten schreiben soll, meint er: darf ich mir wohl wünschen, daß mir auch die Mandeln herausgeschnitten werden?

* * *

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rätsel: Pallasch — Pallas. — Charade: Schulmeister